Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 75 — Detmold, Mittwoch, den 29. März 1916 — 149. Jahrgang

Lippischer Landtag.

(Sitzung vom 23. März, vormittags 9½ Uhr.)

Anwesend sind 19 Abgeordnete; es fehlen die Abgeordneten Hoffmann und Böckers.

Am Regierungstische Staatsminister Biedenweg, Wirkl. Geh. Rat Pustkuchen, Geh. Ober-Reg.-Rat Ernst, Schulrat Dr. Schmidt.

Eingänge.

Anträge des Finanzausschusses.

Der Landtag erledigte zunächst die Steuervorlagen in dritter Lesung.

Vorlage 49:

Aenderung des Einkommensteuergesetzes.

Abg. **Schelp:** Ich habe mir in der 2. Lesung meine endgültige Stellungnahme vorbehalten, ich kann aber jetzt sagen, daß meine Bedenken ganz erheblich abgeschwächt worden sind, nachdem die Kommission die Vorlage verbessert hat. Ganz sind meine Bedenken nicht beseitigt, aber ich erkläre, daß auch ich in Rücksicht auf die Nöte der Zeit jetzt zustimmen werde.

Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung genehmigt.

Vorlage 48.

Erhebung einer Kriegssteuer.

Abg. **Krieger:** Ich möchte meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die schweren Bedenken des Abg. Schelp dadurch haben beseitigt werden können, daß zwei Stufen geändert worden sind. Auch für die Zukunft würde ich mich freuen, wenn es stets möglich wäre, entstehende Differenzen so leicht zu beseitigen.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Demgegenüber muß ich doch hervorheben, daß die Differenzen leider nicht beseitigt sind, worüber wir ja gestern schon ausführlich gesprochen haben. Aber wir halten es für unsere Pflicht, hier praktische Politik zu treiben und zu nehmen, was wir bekommen können. Was wir nicht bekommen können, können wir leider nicht nehmen. (Abg. Frevert: So geht es uns auch!)

Abg. **Wehrmann:** Als ich hierher kam, hatte ich mir von den bevorstehenden Verhandlungen ein anderes Bild gemacht. Ich hoffte, daß alles in großer Einigkeit gehen würde, und daß wir die erforderlichen neuen Steuerquellen erschließen würden ohne Rücksicht auf Sonderinteressen. Gerade in dieser Zeit kann man ja solche besonderen Interessen nicht berücksichtigen, da muß man das Geld nehmen, wo es zu haben ist. Wenn die Soldaten an der Front alle einig sind und einmütig für einander einstehen, dann hätte man eine solche Einmütigkeit auch hier im Landtage erwarten sollen. Das ist ja nun leider nicht der Fall gewesen, ich möchte aber die Hoffnung aussprechen, daß wir nach dem Kriege zu einer gründlichen Reform des Steuerwesens kommen werden.

Abg. **Schelp:** Nach der Erklärung des Abg. Krieger könnte es scheinen, als wenn ich mich sehr leicht mit etwas abspeisen ließe. So leicht ist das aber nicht. Die Aenderungen in der Vorlage sind doch wesentlich anderer Art, als wie er sie dargestellt hat, denn wir sind über die ersten Kommissionsbeschlüsse weit hinausgegangen, und der Ertrag hat sich auf Kosten der höher besteuerten Zensiten ganz wesentlich gesteigert.

Abg. **Krieger:** Die übrigen Aenderungen, die da gemacht sind, lagen im gegenteiligen Sinne der Befürchtungen des Abg. Schelp.

Der Gesetzentwurf wird danach in dritter Lesung angenommen.

Gesetzentwurf

über die die Erhebung einer Ledigensteuer.

Abg. **Schmuck:** So, wie die Vorlage vorliegt, kann ich ihr nicht zustimmen. Ich beantrage, die untere Grenze von 500 Mark auf 900 Mk. zu erhöhen. Bei der Annahme dieses Antrags würde ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Lage sein, dafür zu stimmen, — sonst lehne ich ab.

Abg. **Zeiß:** Ich würde dem Abg. Schmuck zustimmen, wenn es sich darum handelte, in der Hauptsteuer eine Entlastung herbeizuführen. Aber hier liegen die Dinge so, daß in den untersten Stufen das Ernähren einer kleinen Familie ganz besonders schwer ist, und daß deshalb ein Ausgleich gegenüber den Ledigen besonders geboten ist.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Nachdem der Abg. Schmuck diesen Antrag gestellt hat, müssen wir uns an das halten, was gestern erklärt wurde: wir sind für diese Freilassung der untern Stufen und werden infolgedessen für den Antrag Schmuck stimmen.

Abg. **Frevert:** Ich bitte, den Antrag abzulehnen, weil er in allerletzter Stunde kommt.

Der Antrag Schmuck wird abgelehnt.

Der Landtag stimmt dem Gesetz in dritter Lesung zu.

Vorlage 50:

Vermeidung von Doppelbesteuerungen.

Die Vorlage wird ohne Debatte in dritter Lesung genehmigt.

Vorlage 51.

Zuschläge zur Reichserbschaftssteuer.

Auch hier stimmt der Landtag ohne Debatte in dritter Lesung zu.

Vorlage 52.

Einsetzung eines Wirtschaftlichen Beirats.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Die Bedenken, die bei der ersten Besprechung hervorgehoben wurden, sind im Ausschuß ausführlich besprochen und geprüft worden. Wir haben uns dort schließlich dahin geeinigt, daß wir auch diesem Gesetz eine Bewährungsfrist geben wollen. Der Grundgedanke ist ja von allen Seiten anerkannt worden, es handelte sich eben nur darum, daß gewisse Folgen entstehen könnten, die aber nicht unbedingt entstehen müssen. Es hätte jedoch Schwierigkeiten gemacht, die entsprechenden Kautelen hineinzuarbeiten, und deshalb hat der Ausschuß gemeint, das Gesetz anzunehmen, aber seine Geltung vorläufig auf drei Jahre zu beschränken. Dann werden über die Wirksamkeit des Beirats Beweise vorliegen, und wir werden uns überzeugen können, ob diese Wirksamkeit eine gute oder schädliche gewesen ist, und können uns demgemäß entscheiden.

Abg. **Staercke:** Zu den allgemeinen Bemerkungen möchte ich nur den Hinweis fügen, daß die in Lippe ganz außerordentlich zahlreiche Schar der Privatbeamten in dem Wirtschaftlichen Beirat nicht vertreten sein sollen, auch nicht das hier nicht unbedeutende Wandergewerbe. Ich hoffe, daß die Staatsregierung diesen Verhältnissen noch Rechnung trägt.

Abg. **Stapperfenne:** Nach meiner Ansicht war die Schaffung eines derartigen Beirats ein Bedürfnis, zumal da der Regierung ja in der letzten Zeit namentlich immer der Vorwurf gemacht wurde, daß sie alles vom grünen Tische aus erledige. Ich zweifle nicht daran, daß eine gute Wirkung erzielt wird.

Abg. **Schmuck:** Die Kritik in der ersten Lesung habe ich nicht recht verstanden. Ein solcher Beirat ist doch von großer Bedeutung, und ich hoffe, daß das Gesetz von großem Vorteil für unser Land sein wird. Ich hätte auch gewünscht, daß man ein Gesetz für die Dauer geschaffen hätte.

Der Gesetzentwurf wird sodann mit einigen redaktionellen Aenderungen in zweiter und dritter Lesung angenommen. Im § 11 ist eingeschaltet worden, daß das Gesetz nur für die Dauer von drei Jahren in Geltung bleiben soll.

Vorlage 53.

Ausgabe von Schatzanweisungen.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Der Ausschuß empfiehlt unveränderte Annahme. Weitere Worte erübrigen sich; wir sind einig, daß die Notwendigkeit der Beschaffung weiterer Geldmittel besteht. Die Summe von 7 Mill. Mark klingt für unsere Verhältnisse ja ungeheuerlich, aber wir müssen uns da den Notwendigkeiten des Krieges fügen.

Der Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung zugestimmt.

Vorlage 55.

Anstellungsverhältnisse des Staatsministers.

Abg. **Frevert:** Die vorgeschlagene Neuordnung deckt sich mit den Verhältnissen in andern Staaten. Es ist eigentlich nur vergessen worden, diese Bestimmungen früher zu erlassen, und der Ausschuß empfiehlt deshalb die Annahme.

Es wird nur noch vorgeschlagen, als 3. Absatz folgende Bestimmung einzufügen:

> Die vorstehenden Bestimmungen gelten bezüglich des Wartegeldes und des Ruhegehalts jedoch nur, wenn der Staatsminister eine mindestens zehnjährige Dienstzeit im Dienste des Reiches oder eines Bundesstaats verbracht hat.

Diese Vorschrift besteht wohl auch in andern Staaten, und sie ist von höchster Stelle schon zugestanden.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Daß eine ähnliche Vorschrift in andern Staaten besteht, ist mir bekannt, — ich glaube es auch nicht. Aber ich erkenne an, daß vorgesorgt werden muß, daß hier nicht eine zu große Belastung entsteht. Wir waren unbedingt dagegen, daß in unserm konstitutionellen Staat die konstitutionellen Grundlagen durchbrochen würden, indem dem Landesherrn irgendwelche Beschränkung auferlegt würde, nach seinem freien Ermessen zu handeln; aber wenn wir hier, abweichend von der gesetzlichen Regelung, Grundsätze feststellen, die dem Minister Rechtsansprüche für den Fall seines Abganges gewähren, dann entsprach es auch unserer Auffassung, daß wir demgegenüber auch gewisse finanzielle Sicherungen des Landes vornehmen mußten.

Abg. **Staercke:** Ich bin grundsätzlich dafür, habe aber gegen die Einschränkung, die jetzt vorgeschlagen wird, gewisse Bedenken. Für die Ernennung des Staatsministers sollte in erster Linie der Gesichtspunkt der Tüchtigkeit und des allgemeinen Vertrauens maßgebend sein. Jetzt würden dem Landesherrn aber die Möglichkeiten im weitesten Sinne beschränkt werden. Es können da doch auch Herren in Betracht kommen, die außerordentlich tüchtig sind, die es sich aber nicht leisten könnten, einem Rufe Folge zu leisten, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, ohne Pension zu bleiben, wenn sie dem Amt einmal vor Ablauf der zehnjährigen Amtszeit nicht mehr vorstehen können. Ich denke da z. B. auch an den Fall, den wir gehabt haben, daß einer unserer verdientesten und tüchtigsten Anwälte in die Leitung des Landgerichts berufen wurde. Wenn ein gleicher Fall einmal bei der Besetzung des Ministerpostens vorkäme, dann würde die Persönlichkeit unter Umständen dem Rufe nicht Folge leisten, weil sie Wert darauf legen müßte, den Genuß einer Pension zu haben. Aber ich erkenne auch die Bedenken des Ausschusses an, und es ist ja möglich, daß, wenn einmal im Laufe der Zeit ein solcher Fall eintreten sollte, ein Weg gefunden würde, um die Schwierigkeiten hinwegzuräumen.

Abg. **Dr. Neumann-Hofer:** Diese Bedenken sind auch in der Kommission erörtert worden, und ihre Erheblichkeit ist anerkannt; es überwog aber die Anschauung, daß eine gewisse Sicherung gegen allzugroße Belastung des Landes erstrebt werden müsse, und es ist ja auch bisher ohne diese gesetzliche Bestimmung ganz gut gegangen. Für besondere Fälle läßt sich immer eine besondere Vereinbarung schaffen.

Der Landtag stimmt der Vorlage mit der vom Ausschuß vorgeschlagenen Ergänzung in zweiter und dritter Lesung zu.

Hiernach folgt die zweite Lesung der an den Finanz-Ausschuß verwiesenen Voranschlagsposten.

Grundsteuer.

Abg. **Schelp:** Im Finanzausschuß ist über die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, jetzt auch die Realsteuern mit in den Bereich der Kriegssteuern einzubeziehen und mit einem besonderen Zuschlage zu belegen, sehr eingehend gesprochen worden. Zunächst wurde auf die Reformbedürftigkeit unserer Realsteuergesetze hingewiesen, da sie bereits im Jahr 1877 erlassen worden seien, zu einer Zeit, als man noch ganz andere Anschauungen gehabt, u. andere Verhältnisse bestanden hätten. dem wurde aber entgegengehalten, daß man in der heutigen Zeit wegen Zeitmangels diese Gesetze nicht gut ändern könne. Es wurde dann ferner vorgeschlagen, Zuschläge zu heben, ohne die Materie zu ändern. Von einer Seite wurde ausgeführt, daß bei uns im Staate mehr Lasten zu tragen seien, wie in Preußen, während die andere betonte, daß das Prinzip der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit das richtige sei, und demnach die Realsteuern zur Besteuerung nicht herangezogen werden dürften. Es wurde dagegen eingewendet, daß die Theorie wohl richtig sei, aber in der Praxis eine gerechte Wirkung nicht auslöse. Hervorgehoben wurde auch, daß das Domanium nur im Wege der Grundbesteuerung zu den Kriegslasten herangezogen werden könne. Ein gewisser Ausgleich werde allerdings gefunden in den Ueberschüssen des Domaniums, an denen ja das Land zur Hälfte beteiligt sei. Bei dem Paragium sei das nicht der Fall. Es komme auch in Betracht, daß hier im Lande vier verschiedene Methoden zur Ermittelung des Einkommens aus Grundvermögen angewendet würden, und daß allgemein die Landwirtschaft sich während des Krieges besser gestanden habe, als die übrige Bevölkerung. Schließlich wurde auch bemerkt, daß sich auf die Grundsteuerleistung politische Rechte aufbauen und daß diese politischen Rechte weit über das Maß der Leistung zu den Staatslasten hinausgehen.

Der Antrag aber, die Grundsteuer mit einem Zuschlage von 25 Prozent zu belegen und damit den Ertrag auf den Betrag der veranlagten Steuer zu setzen, habe keine Mehrheit gefunden, ebenso nicht der Antrag, der darauf abgezielt hätte, in ähnlicher Weise Mehrerträge aus der Gewerbesteuer herauszuholen. Im Namen des Finanz-Ausschusses werde beantragt, den Posten unverändert einzustellen.

Abg. **Frevert:** Wir waren dagegen, daß man jetzt die Grundsteuer plötzlich wieder um 25 Prozent heraufsetzte, nachdem man vor einigen Jahren anerkannt hatte, daß die Grundsteuer ebenso wie die Gebäudesteuer nicht richtig wirken kann. Es ist ganz interessant, heute etwas anderes zu hören; das ist das neueste. Vor allen Dingen durfte man dann aber doch die Gewerbe- und die Gebäudesteuer nicht herauslassen, sonst hätte das eine besonders häßlichen Beigeschmack gehabt. Ich will darauf aber nicht weiter eingehen, weil wir damit ja doch nicht zum Ziel kommen. Dem Abg. Wehrmann möchte ich darin zustimmen, daß ich mir das Bild hier allerdings auch etwas anders gedacht hatte. Im Felde gibt es gottseidank keine Unterschiede, aber wenn hier auf der einen Seite vielleicht nicht genügend Entgegenkommen geübt ist, so trifft das auch für die andere Seite zu. Es hat nicht nur an unserer Seite gelegen, daß der Burgfriede hier nun doch nicht so gewahrt ist, wie es gewünscht werden konnte.

Abg. **Staercke:** Ich wünsche, daß nun wenigstens die letzte Sitzung des Landtages unter dem Zeichen des Burgfriedens steht. Deswegen ist es überflüssig, in dieser Stunde noch einmal all das Gegensätzliche zu berühren, das in den letzten 14 Tagen vielfach berührt worden ist. Ich möchte nur einen Irrtum des Herrn Abg. Frevert zurückweisen, nämlich, daß von unserer Seite nur die Heranziehung der Grundsteuer gefordert worden sei, daß man aber vor der Gewerbesteuer halt gemacht habe. Das trifft nicht ganz zu. Die Frage einer außerordentlichen Heranziehung der Grundsteuer ist nur als Kriegssteuer erörtert worden, und daneben sollten auch die größeren Gewerbebetriebe einen entsprechenden Kriegszuschlag erfahren.

Abg. **Schelp:** Den Beschluß des Finanzausschusses, bei der Deckung des großen Fehlbetrages die Ertragsteuern nicht mit heranzuziehen, bedaure ich außerordentlich. Wenn die im Finanzausschuß bekundete Auffassung, daß außer dem Zuschlage zur Reichserbschaftssteuer jetzt und in Zukunft der gesamte Mehrbedarf des Staates nur durch die Einkommen- und Vermögenssteuer aufgebracht werden soll, in die Praxis übertragen wird, dann muß meiner Meinung nach die gedeihliche Weiterentwicklung unseres Landes ganz wesentlich gehemmt werden. Denn darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen, daß wir uns bei der Belastung der Bevölkerung mit Staatssteuern nicht allzuweit von den steuerlichen Verhältnissen in Preußen entfernen dürfen. Tun wir es aber dennoch, wie es ja anscheinend in den Absichten der Staatsregierung und der Mehrheit des Landtags liegt, so besteht die große Gefahr, daß wir den Zuzug steuerkräftiger Personen ganz unterbinden und vorhandene uns verlassen. Der dadurch eventuell entstehende Schaden ist dann größer wie der erstrebte Nutzen. Der lippische Staat hat nun einmal, und das ist historisch geworden, größere Aufgaben zu erfüllen, als Preußen. Es sollte deshalb selbstverständlich sein, zu den Staatsbedürfnissen auch jene Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, die in Preußen mit großen Verpflichtungen den öffentlichen Verbänden zur Ausnutzung überwiesen worden sind, nämlich Ausbau und Unterhaltung der Volksschule und der Landesstraßen. Wir haben alljährlich mehr als 750 000 Mark für die Volksschule und 175 000 Mark für die Landesstraßen aufzuwenden; beide Beträge zusammengenommen machen nahezu den ganzen Betrag unserer Einkommensteuer aus. Preußen hat die Unterhaltungspflicht den öffentlichen Verbänden auferlegt und ihnen dafür die Ertragsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) überlassen, und den besonders steuerarmen Gemeinden noch eine Gelddotation mit auf den Weg gegeben. Würde bei uns in gleicher Weise verfahren, und den öffentlichen Verbänden die nur insgesamt 263 000 Mk. betragenden Ertragsteuern mit der Verpflichtung des Ausbaues und der Unterhaltung der Volksschule und Landesstraßen überlassen, so wäre der Staatsbedarf bei uns jährlich um mindestens eine halbe Million Mark geringer. Einzig und allein in der von Preußen abweichenden Art der Verteilung in der Aufbringung des Steuerbedarfs liegt die Ursache des großen Mehrbedarfs bei uns. Die bei uns beliebte Art der Aufbringung des Steuerbedarfs stellt eine wesentliche Begünstigung des platten Landes und stärkere Belastung der Städte, und insbesondere aller derer dar, die nur auf Einkommen und Vermögen angewiesen sind, das in seinem vollen Umfange erkennbar und steuerlich leicht erfaßbar ist, wie z. B. bei Rentnern, Beamten und Arbeitern. Nach preußischem Muster hätte die Stadt Detmold jährlich 80 000 Mark weniger aufzubringen, als jetzt. Es ist deshalb nicht richtig, wenn hier, wie schon so oft geschehen, gesagt wird, weil wir nicht die großen Einkommen aus Eisenbahnen, Bergwerken usw. haben, müssen wir die unteren und mittleren Einkommen leider höher besteuern wie in Preußen. Das ist nicht richtig. Der wahre Grund liegt in der von Preußen überwiesenen Art der Aufbringung des Steuerbedarfs.

Der von mir beantragte 25prozentige Zuschlag zur Grundsteuer hätte den Grundbesitz nicht erheblich belastet, wohl aber den Fehlbetrag um 30 000 Mark vermindert. Da die Grundsteuer nur etwa eine Mark pro Hektar im Durchschnitt beträgt und diejenigen Grundbesitzer, die keine eigene Jagd haben, fast ebensoviel an Jagdpachtgeldern zurückerhalten, als Staatsgrundsteuer zu zahlen ist, so kann von einer einseitigen Belastung doch nicht gesprochen werden, angesichts der günstigen Konjunktur, in der sich die Landwirtschaft zur Zeit befindet. Die für die Kriegszeit in Aussicht genommene Erhöhung hatte für je 10 Scheffelsaat Grundfläche im Durchschnitt nicht mehr als 50 Pfg. im Jahre betragen.

Abg. **Wehrmann:** Zu dem Provisorium von Steuergesetzen hätte auch ein Zuschlag auf die Grundsteuer und die Gewerbesteuer gehört, und wenn wir den beschlossen hätten, wäre uns das von keiner Seite verübelt.

Abg. **Krieger:** Fürchten Sie nicht, daß ich mit Gründen und Gegengründen auf die nun schon lange perennierenden Fragen eingehe. Ich habe den Ausführungen des Abg. Schelp nichts weiter entgegenzusetzen als daß unrichtige Aufmachungen dadurch nicht richtiger werden, daß man sie stets wiederholt. Der Finanzausschuß hat sich dahin entschlossen, daß sie unrichtig sind. Den Herrn Berichterstatter Schelp möchte ich nur noch bitten, das Verlegenheitsprodukt, was hinsichtlich der Gewerbesteuer aufgestellt ist, hier nun auch anzuführen, damit sich die Herren davon ein Bild machen können.

Abg. **Schelp:** Dem Herrn Abg. Krieger möchte ich nur kurz erwidern, daß augenblicklich nur die Grundsteuer zur Beratung steht, und ich als Berichterstatter keine Veranlassung hatte, schon jetzt auf die „Gewerbesteuer" einzugehen. Ich will aber, wenn es gewünscht wird, schon jetzt darauf eingehen und gern zugeben, daß der in den Kommissionen in Bezug auf die Gewerbesteuer gestellte Antrag noch nicht ganz spruchreif war. Der Antrag hätte aber sehr schnell abgeändert werden können, wenn nur die grundsätzliche Bereitwilligkeit von der Mehrheit für die Heranziehung der Realsteuern zu den Kriegskosten ausgesprochen wäre. Und wenn der Herr Abgeordnete Krieger hier nun behauptet, daß meine Aufmachung unrichtig sei, so will ich nur kurz bemerken, daß meine Auffassung über die Aufbringung des Steuerbedarfs sich genau deckt mit den Grundregeln, die der Königl. Preuß. Geh. Ober-Finanzrat Fuisting aufgestellt hat, und die lauten: „Die Verschiedenheit der Interessen bei der Verteilung der Steuerlasten zu berücksichtigen, ist eine **Forderung ausgleichender Gerechtigkeit**". Ferner: „Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bildet einen brauchbaren Maßstab für eine gerechte Verteilung des Steuerbedarfs. Wer aber behauptet, daß Leistungsfähigkeit den allgemeinen und alleinigen Maßstab der Besteuerung darstellen sollen, macht sich ebenso einer solchen Einseitigkeit schuldig wie die Vertreter der reinen Interessentheorie. Bei praktischer Steuerpolitik ist „auf eine gesunde Mischung Bedacht zu nehmen". Die „gesunde Mischung" vermisse ich, aber sehr in unserem Steuersystem!

Abg. **Krieger:** Ich würde meinem Prinzip ungetreu, wenn ich hier noch auf die von dem Vorredner völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Ausführungen des von mir hoch verehrten Herrn Fuisting eingehen wollte.

Dem Antrage des Finanz-Ausschusses (unveränderte Einstellung) wird zugestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spaltung der Sozialdemokratie.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Bedeutet die Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion die Spaltung der Partei? Der „Vorwärts", der sich in seiner Stellung als sozialdemokratisches „Zentralorgan" bedroht sieht, leugnet es; aber man sollte meinen, es sei schon durch die Logik der Tatsachen bedingt, daß der Bruch, welcher sich in der Reichstagsfraktion vollzogen hat, auf die Parteiverhältnisse im Lande einwirken, fortzeugend Gutes muß gebären — wie wir von unserem Standpunkt aus sagen. Wenn die Genossen einander Feigheit vorwerfen, wenn die Mehrheit die Minderheit des „niederträchtigen Ueberfalls", des „zum Treubruch gewordenen Disziplinbruchs" bezichtigt, dann sollte man meinen, daß solche Genossen notwendiger Weise zu Ergenossen werden müssen. Es sei denn, daß man der bekannten sozialdemokratischen Devise die neue Fassung gibt: Ich schlage dir den Schädel ein, und du sollst doch mein Bruder sein!

Im übrigen heißt es unterstreichen, wenn man von der Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in nur zwei Teile spricht. Von den bisherigen 107 Fraktionsmit-

gliedern haben nur 58 für den Hinauswurf der Haase und Genossen gestimmt, während 33 dagegen waren, 4 sich enthielten und 12 fehlten. Jene 58 und vielleicht noch einige von den Fehlenden wird man wohl als den Kern einer neuen Parteibildung ansehen können. Von den 33 Opponenten wiederum haben sich nur 18 in der Fraktion zusammengefunden, die sich als „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft" bezeichnet, während sie die sozialdemokratische Arbeitstrennung herbeigeführt hat. Diese Haase-Gruppe besteht aus den Leuten, die schon am 21. Dezember v. Js. die Kriegskredite verweigerten, sodaß, nachdem Liebknecht und Rühle vorangegangen waren, jetzt alle jene 20 aus dem Fraktionsverband geworfen sind. Unter den 28, welche in der Fraktion gegen den Hinauswurf stimmten, sind ferner die 14 zu suchen, welche im „Vorwärts" gegen diese Maßregelung ausdrücklich Einspruch erheben und zugleich betonen, daß sie vor der Abstimmung über den Notetat den Sitzungssaal des Reichstags verlassen hatten. Hier hat man also den Ansatz zu einer dritten Fraktionsbildung, während der 33., der gegen die Maßregelung stimmte, mit den 4, die sich enthielten, und etlichen der vorsorglich Fehlenden vielleicht das Material zu einer vierten sozialdemokratischen Fraktion liefern, wozu dann als Nummer 5 die Fraktion Liebknecht-Rühl käme, die bisher noch nicht den Anschluß an die Hinausgeworfenen gefunden hat und vielleicht, ebenso wie die Schwankenden unter den 14, erst abwarten will, wie der — Haase läuft.

Jedenfalls ist es zweifellos, daß sich noch unbegrenzte Möglichkeiten für die Fortsetzung der Spaltung ergeben. Meinte doch unlängst die sozialdemokratische Breslauer „Volkswacht", daß man in der Partei zwischen einem rechten Zentrum (Scheidemann, Ebert, David), einem linken Zentrum (Bernstein, Haase, Kautsky), den Intransigenten (Liebknecht, Mehring, Ledebur) und der „unbestimmbaren Gruppe, der man Gewalt antut, wenn man die Annektionisten nennt" (Heine, Heilmann, Kloth) unterscheiden müsse. Immerhin, fürs erste handelt es sich nur um die Spaltung der Fraktion. Aber schon diese schafft mancherlei Möglichkeiten der Neuorientierung. Zunächst parlamentarischer Art, da die „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft" bereits die Gewährung von Fraktionsrechten beantragt hat. Immerhin bleibt die sozialdemokratische Fraktion mit 89 Mitgliedern noch die stärkste; aber das Zentrum folgt ihr unmittelbar mit 88 Mitgliedern, und so würde dieses bei der sehr wahrscheinlichen weiteren sozialdemokratischen Absplitterung an die Spitze rücken.

Wichtiger als die fraktionellen sind die politischen Wirkungen, und diese werden sich zunächst darin geltend machen, daß die von den Haase und Genossen befreite sozialdemokratische Fraktion jetzt rückhaltsloser den vaterländischen Standpunkt, zu dem sie sich bekehrt hat und der ihren Kriegsgewinn darstellt, betonen kann und hoffentlich auch wird. Andererseits ist damit zu rechnen, daß auch die Haase-Partei sich noch rückhaltsloser als bisher zu dem vaterlandslosen Standpunkt der Liebknecht-Rühle bekennen wird, nachdem ihnen die Fraktionsfessel abgestreift wurde. Das wird man mit in Kauf nehmen müssen, auch wenn man daraus im feindlichen Auslande falsche Schlüsse ziehen und eitle Hoffnungen schöpfen sollte.

Man wird es mit in Kauf nehmen können, wenn sich die Hoffnung, die wir hegen, erfüllen sollte, wenn die Entwicklung, welche mit dem 4. August 1914 einsetzte und die jetzt in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Spreu vom Weizen sonderte (auch in der preußischen Landtagsfraktion stehen 4 Gemäßigten 6 Radikalinskis schroff gegenüber) endlich, wenn auch vielleicht erst nach dem Kriege, zu der dringend wünschenswerten reinlichen Scheidung der Gesamtpartei, zu einer Annäherung des zweifellos weit stärkeren rechten Flügels an die bürgerlichen Parteien führen sollte. Wenn die Mehrheit der Sozialdemokraten sich jetzt zu Scheidemanns Wort bekannte, „in der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stich", sollte sie sich da nicht auch nachher zum wiedergefundenen Vaterland bekennen, wenn die Stunde der Gefahr vorüber ist und die Zeit des Wiederaufbaues beginnt!

Deutscher Tagesbericht.

Brandenburger, Hannoveraner, Hallenser weisen russische Massenangriffe ab.

wtb. Großes Hauptquartier, 28. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi entspannen sich lebhafte Nahkämpfe an dem von den Engländern gesprengten Trichter und an den Anschlußlinien.

Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Postawy vor. In tapferer Ausdauer trotzen dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes.

Von den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern u. Hallensern zerschellte ein an vielen Stellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Mikrzyce verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiran-See stieß ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petroleum-Hafen sowie die Ententelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Erfolglose russische und italienische Angriffe.

wtb. Wien, 28. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der Strypamündung scheiterte ein nächtlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen.

An der bessarabischen Front und bei Olyka feuerte feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des Monte San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Oestlich Selz ist das Gefecht noch immer im Gange. Auch im Plöckenabschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braven kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. An der Tiroler Front waren die Geschützkämpfe in den Indikarien lebhafter als sonst. Da in Venezien ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Isonzofront festgestellt wurde, belegten unsere Flieger einige Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die große Sitzung im Hauptausschuß des Reichstags.

wtb. Berlin, 28. März. **Der Hauptausschuß des Reichstages begann heute vormittag die Beratung des Etats mit dem Etat des Auswärtigen Amts.** Anwesend waren Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Staatssekretär des Aeußern von Jagow, Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich, Staatssekretär des Reichsmarinamts von Capelle, Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf, Vertreter des Kriegsministeriums und anderer Ressorts, sowie viele Bevollmächtigte der Bundesstaaten zum Bundesrate. Außer den vollzählig erschienenen 28 Mitgliedern des Ausschusses wohnten zahlreiche Reichstagsabgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei. Zu Beginn der Sitzung sprach Abg. Bassermann als Berichterstatter übe die politische und militärische Lage unter Einbeziehung der zur Unterseebootsfrage gestellten Anträge. Hierauf ergriff der Reichskanzler das Wort, um in längeren, streng vertraulichen Ausführungen die Politik der Reichsregierung darzulegen und auf die von dem Berichterstatter angeschnittenen Fragen einzugehen. Der Ausschuß gedenkt einen offiziellen Bericht über die vertraulichen Verhandlungen durch die Reichstagsdrucksachen zur Verteilung zu bringen.

Vom Tage.

Der Sekretär der Kardinals Mercier verhaftet.

wtb. Brüssel, 27. März. **Die über das Treiben des Privatsekretärs des Kardinals Mercier namens Loncin eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Verdacht, der sich gegen Loncin richtete, nichts weniger als begründet war. Bei einer Haussuchung hat sich herausgestellt, daß die Organisation des sog. „Oevre du mot du soldat" durch die unter Benutzung von Chiffreadressen eine unerlaubte Nachrichtenvermittelung zwischen Belgien und der feindlichen Front fortgesetzt erfolgte, dem Privatsekretär Loncin sehr nahe stand. Natürlich wurde Loncin nunmehr verhaftet.**

Der Vierverbandsprotest gegen die Einverleibung von Nordepirus.

wtb. Mailand, 28. März. **Nach einer Meldung des „Secolo" aus Athen ließ gestern abend die Entente Skuludis ein Memorandum überreichen, das in den freundschaftlichsten Ausdrücken den Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Nordepirus wiederholt, dessen Zukunft vom Friedenskongreß festgesetzt werden solle.**

Minenopfer in der Nordsee.

wtb. Hoek van Holland, 28. März. Der aus London kommende Harwichdampfer „Cromer" hat auf der See ein Boot mit 23 Leuten aufgenommen, darunter den Kapitän des Dampfers „Empreß of Midlands" (2224 Brutotonnen), der auf eine Mine gelaufen ist.

wtb. Rotterdam, 28. März. Wie aus London gemeldet wird, ist der holländische Dampfer „Duiveland" dessen Verlust bereits gemeldet wurde, 12 Meilen von der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und in 7 Minuten gesunken.

In englischen Reedereikreisen veranschlagt man den Wert der in der vorigen Woche versenkten englischen Schiffe auf 40 Millionen Mark. Diese Ziffer schließt den Wert der versenkten Ladungen nicht in sich.

Lippisches.

Detmold, 29. März 1916.

Unsere Helden.

Den Heldentod für Vaterland starb der Musketier Gustav Gröne aus Wüsten im Inf.-Regt. Nr. 55. Zu Ehren des Gefallenen fand Sonntag in der Kirche in Wüsten ein Trauergeläut statt.

Mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant d. R. Philipp Volkhausen, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Oldenburger Kriegsordens Friedrich August-Kreuz 2. Klasse. Leutnant Volkhausen ist ein Sohn des Herrn Medizinalrats Dr. Volkhausen in Detmold.

Dem Wehrmann Ernst Eikmeier aus Rhiene ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden. Vor einiger Zeit hat der Fürst ihm bereits das Lippische Kriegsverdienstkreuz verliehen. Eikmeier ist in der Winterschlacht in der Champagne schwer verwundet worden, während sein Bruder, Tischlermeister August Eikmeier aus Herserheide, mit dem er 7 Monate lang Schulter an Schulter gekämpft hatte, im September v. Js. den Heldentod für Kaiser und Reich gefunden hat.

— **Militärpersonalien.** Befördert wurden zu Leutnants der Reserve Offizieraspirant des Beurlaubtenstandes Schütze (Bielefeld) im 1. Garde-Reserve-Regiment und Vizefeldwebel Niemoeller (Detmold) im 1. Bataillon des Fußart.-Regiments Nr. 15.

Geheimer Oberjustizrat Hunnaeus †.

Von den alten Juristen des Landes, deren Werden und Sein längst vergangenen Tagen angehört, war der Geheime Oberjustizrat Johannes Hunnaeus einer der ältesten, wenn nicht gar der älteste. 82 Lebensjahre waren ihm beschieden, bis nun auch er dem Tode das Opfer seines Lebens gebracht hat. Gestern ist er nach schweren, bitteren Leiden gestorben. Der Tod war für ihn so recht eine Erlösung, und deshalb auch versöhnend, tröstend diejenigen, die um den alten Geheimrat weinen.

Geheimrat Hunnaeus war Lemgoer. Als er am 8. Januar 1835 geboren wurde, war sein Vater in Lemgo Subkonrektor. Den Alten im Lande ist bekannt, daß der Subkonrektor in den Freiheitskriegen zum Korps der wilden Lützower Jäger gehört hatte, daß er wie auch sein Sohn darauf nicht wenig stolz waren. Johannes Hunnaeus besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darnach die Rechte und legte schon im Jahre 1856, soeben einundzwanzigjährig, das erste juristische Examen ab. Gleich darauf wurde er zum Auditor beim Amte Schötmar ernannt. Das juristische Staatsexamen legte er im Jahre 1861 ab. 1864 erfolgte seine Ernennung zum herrschaftlichen Stadtrichter in seiner Vaterstadt Lemgo, und bald darauf seine Berufung als Stadtrichter nach Blomberg. In der alten Blumenstadt mag er auch wohl die ruhigsten und schönsten Amtsjahre zugebracht haben. Er war dort auch recht lange und zwar von 1864 bis 1879, wo nach und mit der juristischen Neuordnung aller Dinge seine Berufung nach Detmold erfolgte. Er wurde hier der erste Staatsanwalt am Fürstlichen Landgericht und blieb es lange Jahre lang. Im Jahre 1892 wurde er Landgerichtsdirektor, 1893 Landgerichtspräsident. Das letztere Amt bekleidete er bis zum Abschied aus dem Staatsdienst, den er aus Gesundheitsrücksichten nahm. Nachdem er schon im Jahre 1891 mit dem Ehrenkreuz zweiter Klasse des Lippischen Hausordens ausgezeichnet worden war, erhielt er bei seinem Abschied vom Amte den Titel eines Geheimen Oberjustizrats.

Persönlich und politisch war der Heimgegangene durchaus eine Kampfnatur. Er hat auch oft im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens gestanden. Verehrt und bewundert von den einen, bitter bekämpft von den anderen. Hausmann, Bürten, Alsemissen waren seine besonderen Gegner. Die ersteren, weil sie gerade in Hunnaeus die ausschlaggebende Persönlichkeit für den von ihnen für unglücklich gehaltenen Domanialausgleich sahen, Alsemissen wiederum aus anderen juristisch-persönlichen Differenzen. In jenen Zeitläuften waren die Parlamentsverhandlungen nicht friedlicher als heutzutage. Im Gegenteil. Damals wurde mit einem größeren Maß von Er- u. Verbitterung gekämpft. Nachdem erst vor wenigen Jahren der alte Brand aus Lieme und nunmehr auch Geheimrat Hunnaeus das Zeitliche gesegnet hat, ist Herr von Gevekot der letzte von den Männern, die an der Wiege unseres heutigen Parlamentsrechts gestanden haben.

Aber bis in unsere Tage hinein war der Heimgegangene noch landtagspolitisch tätig. Als 1904 die Wogen des Thronstreits noch einmal recht hoch schlugen, da hatten die Freunde des Bückeburger Hauses mit ihm ihren letzten Wahlerfolg. Er siegte damals mit wenigen Stimmen über Professor Weerth. Aber nicht, wie seine Anhänger wohl gemeint hatten, als Verfechter schaumburg-lippischer Auffassungen, sondern, was zum mindesten eigenartig war, als Vertreter Weißenfelder Ansprüche. Aber nicht lange mehr war er im Landtage tätig. Er legte später das Mandat nieder und lebte wieder ganz seiner Ruhe und Beschaulichkeit. Lebhaften Geistes hat er die fernere Entwickelung des Landes verfolgt. Es war ihm noch beschieden, zu sehen, wie sich das Land viel segensreicher und schneller entwickelte als zu der Zeit, die ihn und seine Zeitgenossen im Schaffen und Arbeiten gesehen hatte, wie auch namentlich der erste Fürst aus der Biesterfelder Linie im Mittelpunkte einer geradezu beispiellos erfolgreichen Gesetzgebung und Vorwärtsentwicklung des Landes gestanden hat. Darüber hat wohl auch der alte heimgegangene Oberjustizrat seine rechte Freude gehabt.

Wer im Kampfe um höhere, bleibende Interessen Bewährung gefunden hat, wird in dem Herzen seines Volkes nie vergessen. So wird auch des heimgegangenen ehemaligen Landgerichtspräsidenten und Landtagsabgeordneten Hunnaeus allezeit herzlich und ehrend gedacht werden.

— **Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps** geht uns folgendes zu:

Wie bereits früher durch die Zeitungen bekannt gegeben worden ist, hat der Privattelegramm-Verkehr zum Feldheer einen derartigen Umfang angenommen, daß bei der beschränkten Zahl der täglich zur Beförderung zugelassenen Telegramme nur die wichtigsten Berücksichtigung finden können, d. h. solche, deren Dringlichkeit ohne weiteres offensichtlich oder durch amtlich beglaubigte Atteste bezw. Unterlagen begründet ist. Infolgedessen können in der Regel nur Telegramme über Erkrankungen oder Todesfälle von Angehörigen ersten Verwandtschaftsgrade (d. s. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn, Tochter) berücksichtigt werden. Liegen aber schwerwiegende Gründe oder besondere Verhältnisse bei Erkrankungen oder Todesfälle von Angehörigen zweiten Verwandtschaftsgrades (z. B. Schwiegervater, Schwiegermutter) vor, die die Anwesenheit des betreffenden Angehörigen unbedingt erforderlich machen, so sind amtlich beglaubigte Unterlagen über die Notwendigkeit des Teegramms beizufügen. Die Unterlassung führt regelmäßig zu Beanstadungen und damit zu Verzögerungen. Um dem vorzubeugen, ist es überhaupt zu empfehlen, dem Telegramm immer in einem besonderen Anschreiben einige aufklärende Worte über die Dringlichkeit und das Verwandtschafts-Verhältnis beizufügen.

Im weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß Beglückwunschungen, Mitteilung minder wichtiger Familien-Angelegenheiten, Kundgebungen von Stammtischen, allgemein gehaltene Anfragen nach Befinden, Aufenthaltsort usw. auf schriftlichem Wege zu erledigen sind. Telegramme betreffend Lieferungen an Kommandostellen in besetzten feindlichen Gebieten sind nach wie vor bei den Post- bezw. Telegraphen-Anstalten unmittelbar aufzuliefern, ebenso Telegramme, die an Angehörige immobiler Formationen (z. B. Ersatzbataillone und Ausbildungsformationen in festen Standorten des Deutschen Reiches) gerichtet sind. Diese Telegramme sind nicht an die Telegramm-Prüfungsstelle des Generalkommandos einzusenden

Die Telegramm-Gebühren für den Privattelegramm-Verkehr zum Feldheer betragen für die Adresse ohne Rücksicht auf die Wortzahl 50 Pfg., für jedes Text- und Unterschriftswort 5 Pfg. Volle Unterschriften mit Angabe des Ortes und der Straße nebst Nummer ist notwendig. Der Betrag ist stets dem Telegramm beizufügen (Marken dürfen nicht aufgeklebt sein); die Unterlassung führt zur Zurückweisung des Telegramms. Die Aufgabe von Telegrammen durch Fernsprecher, sowie die telegraphische Ueberweisung ohne gleichzeitige telegraphische Uebermittlung des Betrages durch Postanweisung ist unzulässig.

Vielfach kommt es vor, daß Briefe mit Telegrammen unmittelbar an die Person des stellvertretenden kommandierenden Herrn Generals des 7. Armeekorps gerichtet werden. Abgesehen von einer Verspätung durch den Geschäftsgang erleiden die Telegramme in der Weiterbeförderung noch bisweilen dadurch eine wesentliche Verzögerung, daß der kommandierende Herr General vielleicht dienstlich abwesend ist. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß alle Briefe mit Telegrammen im frankierten Briefumschlag an die

„Telegramm-Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armeekorps Abt. V in Münster (Westf.), Grevenerstraße 2"

(war bisher Steinfurterstraße 6) einzusenden sind.

Geschäftsstunden sind Werktags von 8—1 Uhr mittags und von 4—8 Uhr nachmittags, Sonntags 9—1 Uhr mittags und von 6—8 Uhr nachmittags. In diesen Dienststunden können die Telegramme auch persönlich aufgeliefert werden.

Eine frohe Botschaft.

Ende September 1914 erhielt die Familie Grüttemeyer in der Sachsenstraße in Detmold die Nachricht, daß ihr Sohn Karl, angehörend dem Königs-Jäger-Regiment zu Pferde, am 20. September 1914 auf einem Patrouillenritt, unweit Blaschki in Rußland, gefallen sei, und daß er nach Feststellung seiner Persönlichkeit in gemeinsamem Grabe 4 Kilometer östlich Blaschki an der Chaussee beerdigt worden sei. Spätere Nachrichten von privater Seite ergaben, daß eine aus 15 Jägern bestehende Patrouille des Königs-Regiments auf eine 200 Köpfe zählende Kosakenabteilung gestoßen war, daß sie heroisch den Kampf gegen die Uebermacht aufgenommen hatte, daß drei Jägern der Durchbruch gelungen war, die übrigen aber gefallen und schwer verwundet worden seien. Jetzt, nach anderthalb Jahren, erhalten die Eltern von dem als gefallen gemeldeten Sohne die Nachricht, daß er in Sibirien am Bahnbau beschäftigt sei, daß es ihm leidlich gut gehe, daß ihn aber die Sorge um die Eltern und die Brüder kümmere. Diese Nachricht ist im Februar d. Js. geschrieben worden und hat gestern die hocherfreuten Eltern erreicht. Möchte es ihnen nun auch noch vergönnt sein, den totgeglaubten und beweinten Sohn nach glücklichem Frieden wieder daheim begrüßen zu können.

Der Lippische Kalender im englischen Gefangenen-Lager.

Dem Wunsche seines in englischer Gefangenschaft lebenden Sohnes entsprechend, sandte Herr Kammerdiener Fink hierselbst gegen die Jahreswende einen Lippischen Kalender nach England. Vor einiger Zeit hat der Vater die Nachricht erhalten, daß der Lippische Kalender das Ziel seiner Reise erreicht habe und daß er von unseren Soldaten mit der größten Freude und dem größten Interesse gelesen werde. In erster Linie natürlich von den Lippern, denen der Kalender durch die veröffentlichte Heldentafel und durch die mancherlei Kriegserzählungen natürlich besonders nahe steht. Unsere braven Soldaten erfahren auf diese Weise mancherlei Heimatnachrichten.



— **Der Musikalische Abend zum Besten der Hinterbliebenen von Kriegsgefallenen,** der unter dem Protektorat Sr. Exz. des Herrn Staatsministers Biedenweg am verg. Sonntag in der Ressource stattfand, gelang in jeder Hinsicht gut. Ein Frühlingshauch hoher Kunst durchzog ihn und küßte wach manch wunderseine Blüte edelster Musik. Vortragende und Vortragsfolge waren einander wert. Ohne dem Kommenden von seinem Reiz zu nehmen, durfte man so mit dem Erhabendsten des Abends beginnen mit Mozarts A-dur-Konzert. . . . Welch ein Anfang ist das, wenn, wie hier Geige und Klavier einander und dem Wollen des Großen gewachsen sind; da ist kein Ohr, das er nicht sogleich und völlig bezwingt. In dieser köstlichen Einführung breitete Fräulein Elly Mandik die Summe ihres reichen Könnens vor uns aus: eine unbedingte Sicherheit, feinnerviger Anschlag, Empfindung, die über zartesten wie kraftvollsten Ausdruck gebietet, verständnisvolles Erfassen der begrenzenden und verschlungenen Linien, die jedes Kunstwerk gestalten, und des Geistes, dessen Leben es zum Kunstwerk macht. — Dieses Eindenken in des Schöpfers eigene Weise, das Anpassen und Anschmiegen an den Ausdruckswillen des schaffenden Künstlers war es auch, das Fräulein Mandik zu ihrer eindruckvoll bestimmten Wiedergabe von bezeichnenden Werken so unterschiedlicher Geister befähigte, wie der klassische Chopin, der auf Effekte zielende Henselt und Schumann, der herzenstiefe Träumer, es sind. Höher zu bewerten vielleicht noch, als diese schlagenden Proben der Vielseitigkeit ihrer Begabung war das, was die Künstlerin als Begleiterin gab. Die außerordentliche körperliche Leistung schon, die sie durch die Uebernahme auch dieser Aufgabe vollbrachte, verdiente Anerkennung, mehr aber die gehaltene Art, in der sie dem Komponisten, wie den vortragenden Künstlern gerecht wurde. Abseits des anderen, aber hochbeachtlich stand ihre Begleitung zur „Ballade u. Polonaise v. Vieuxtemps, weil sie zu Tiefe, die dem belgischen Geiger von der seinem Geburtsort nahen deutschen Grenze in's Blut geflossen war, auch südlicher empfindenden Geschmack erfordert. Hinsichtlich der stützenden Eigenschaften einer dienlichen Begleitung waren die bei den Liedern an Fräulein Mandik gestellten Anforderungen freilich weitaus größer. Die Geige zeigt in der Vieuxtempschen Komposition durchaus Selbständigkeit, sie verlangt kaum eine Hilfe, es sei denn, um Atem zu holen.

Umsomehr muß der Künstler sein Instrument beherrschen, der alle Poesie der Ballade, alle Kraft und alle Feinheit der Polonaise ausschöpfen will, ohne zu übertreiben. Daß Franz Majowski derartige Schätze und solcherweise heben würde, wußte jeder, der ihn kennt, konnte natürlich keinem fraglich sein, der ihn im A-dur-Konzert vernommen hatte. — Wie so leicht in Konzerten f. Violine u. Klavier erscheint uns auch hier das Klavier ähnlich der Frau des bedeutenden Mannes. Meist tritt sie bescheidentlich hinter ihm zurück, scheint schüchtern seine Aussprüche zu wiederholen, nur gelegentlich fällt auf sie ein helleres Licht. Wenn nun auch der Kundige weiß, daß im Klavier der Grund zur Größe der Geigenstimmen liegt, auch er gibt sich gern vor dem Zauber der schmeichelnden Saiten. Und vermag er anders, wenn ein Künstler wie Majowski sie meistert! Er rührt den Bogen, da springt die Pforte zu Mozarts Zauberwelt: da breiten Paradiesesauen sich, aus denen schimmernd Wunderbaue zu den Sternen auftürmen, da zittert die güldene Wölbung weiter Hallen im Widerklang von tausend Melodien, und zierlich Schmuckwerk lacht von Wand und Säulenkranz, indeß die Anmut bunte Blüten streut. . . .

Lieblichkeit und Kraft, Riesenhaftes und zierliches wußte Majowski zu verbinden zu natürlichster Gefälligkeit. Tief aus dem Herzen kam es über ihn; und wie ein Bildner Ton und Holz, so nahm er Geige u. Bogen und formte, alle Spröde und alle äußere Glätte mit suchender Seele überwindend, die himmelgeborenen Gebilde, die Mozart einst erschuf. — Nichts fehlt Majowski zur Vollendung; die Saite seiner Kunst, die er im A-dur-Konzert wie in dem Werke von Vieuxtemps nur anklingen lassen konnte, die des schwärmerisch Getragenen, in der durch hingerissenen Beifall erwirkten Zugabe von Schumanns „Träumerei" durfte er auch ihre Stimme voll und schwelgend zur Brust der Hörer dringen lassen. Das erwarb ihm die Begeisterung auch der Freunde, bei denen die erhabene und die sieghafte Schönheit der anderen Werke nicht den rechten Grund gefunden.

Es gibt ja eine große Reihe von Menschen, die im Leben, jedenfalls aber in aller Kunst weichere Gefühle vor anderen bevorzugen, da sie ihnen mit erdachter Handlung leichter begreifbaren Inhalt zu leihen vermögen. Solchen Naturen sagt, wie es ja überhaupt das zunächst gegebene ist, der Gesang am meisten. Sie, aber auch andere erhielten im Musikalischen Abend auch in dieser Hinsicht volles Genügen.

Denn eine Menge Proben seiner Eigenart ließ Herr Königl. Hofopernsänger Georg Baldszun uns kosten, Schubert, Schumann, Brahms und R. Strauß reichten Lieder, die der Sänger, stets in persönlicher Note sie vermittelnd, uns darbot. Eine ungemein große Leichtigkeit im Vortrag und eine weitreichende Tragfähigkeit der Stimme verliehen ihr eine Modulationsmöglichkeit, die mühelos und ungewaltsam aus dem Piano zum Fortissimo und vom Fortimisso zum Piano zu schweben vermag und hauptsächlich die eigene Weise des Künstlers schuf. Die Auffassungsbesonderheit verleugnete sich nie und fand stets jubelnden Beifall. Schuberts „Wohin", Schumanns „Mondnacht", die drei Brahmslieder „In Waldeinsamkeit", „Wie Melodien zieht es mir . . .", „Ständchen" und von Strauß „Heimliche Aufforderung" wiesen uns Baldszun in vollstem Besitz seiner Ausdrucksmittel. Dies letztgenannte Lied namentlich gab dem Sänger Gelegenheit, all sein Talent zu entfalten und, wie das Publikum ihm nach jedem Vortrag zujubelte, so überzeugte es ihn besonders beim Schluß dieses Gesanges durch eifrige Huldigung wieder von seiner Beliebtheit.

Die aus dem Innern kommende Begeisterung aber, von der wir uns so gerne zwingen lassen, dem Künstler zuzuwinken, fand ihre schönste Aeußerung, als am Schluß des Abends Fräulein Mandik Hand in Hand mit Herrn Majowski und Herrn Baldszun erschien und ihnen zu Ehren der Saal von frohestem Beifall wiederhallte. So klang das Konzert aus mit einem freudig und aus vollem Herzen gegebenen Dank.

— **Auf Befehl Seiner Durchlaucht des Fürsten** fällt Donnerstag, den 30. d. Mts., der Unterricht wegen der Mithilfe der Schüler bei dem glänzenden Erfolge der 4. Kriegsanleihe aus.

— **Mit der Fürstlich Lippischen Kriegsehrenmedaille „Treu bewährt in schwerer Zeit"** wurden Frl. Elly Mandik, Gefreiter Georg Baldszun und Sergeant Franz Majowski, die Künstler des letzten musikalischen Abends in der „Ressource", durch Se. Hochf. Durchlaucht Fürst Leopold ausgezeichnet.

— **An der hiesigen Oberrealschule** bestanden am Montag folgende Schüler die Einjährigen-Prüfung: Karl Deppe, Detmold; Friedr. Heißmeier, Helpup; Erich Herzfeld, Detmold; August Kopp, Mackenbruch; Gustav Meyer, Elbringen; Fritz Möller, Lage; Paul Schafmeister, Barntrup; Hermann Schäfer, Wöbbel; Erich Schulz, Lopshorn; Aug. Stecker, Detmold; Walter Berke, Billinghausen; Georg Busch, Detmold; Adolf Diekjobst, Heidenoldendorf; Rudolf Grotebrune, Lage; Adolf Johanning, Ohrsen; Aug. Kerker, Lage; Ernst Kuhlmann, Lage; Friedrich Meierhans, Lage; Fritz Pankoke, Detmold; Walter Rasche, Lage; August Rissiek, Detmold; Theodor Schöne, Detmold; Georg Schumacher, Ehlenbruch; Heinr. Sieweke, Detmold; Bernhard Thümmel, Detmold. Die ersten Zehn wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

— **Der Vortragsabend der Schülerinnen der Frau Toni Körber,** welcher am 10. März in der „Ressource" stattfand, hat einen sehr anerkennenswerten Erfolg gehabt. 134,90 Mark konnten dem Zwecke des Abends, Nationalstiftung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, Lippische Abteilung, zugeführt werden.

— **Interimstheater Neuer Krug-Detmold.** Für Montag, 3. April, stehen dem kunstliebenden Publikum außergewöhnliche Genüsse bevor. Es ist der Direktion des Stadttheaters Bielefeld gelungen, die „Kleinen Hauskomödien-Berlin zu einem einmaligen Gastspiel in Detmold zu gewinnen. Dieselben bringen Deutsche Singspiele mit der Musik von Mozart, Lortzing, Weigl, Müller, Haydn, Dittersdorf. Es ist das Verdienst des Leiters der Spiele, Dr. Erich Fischer, Berlin, köstliche Perlen deutscher Musik zu neuem Glanze verholfen zu haben, ein Bestreben, das selbst die Anerkennung des preußischen Kultusministeriums gefunden hat und Förderung durch erste Größen auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft findet. (Generalmusikdirektor Reger, Professor von Schillings, Prof. Felix Schmidt, Gehr. Prof. Kretzschmar, Ober-Regierungsrat v. Glasenapp und viele andere. Dieser Abend wird allgemeine Beachtung finden. Der Vorverkauf in der Hinrichsschen Hofbuchhandlung ist eröffnet.

— **Lichtspielhaus.** Als reichhaltig und hochinteressant muß der gegenwärtige Spielplan mit den verschiedenen Einlagen bezeichnet werden. Ernst und Scherz wechseln in wirkungsvollster Weise ab und Freunde des Humors sowohl wie Liebhaber ernster dramatischer Abhandlungen kommen in gleicher Weise zu ihrem Rechte. Die sinnreiche Begleitung auf dem Flügel und Harmonium trägt wesentlich zur Hebung eines guten Gesamteindrucks bei.

— **Seßhaftmachung für Kriegsbeschädigte.** Die Anregung über die Urbarmachung der lippischen Senne und die Nutzbarmachung des gewonnenen Bodens durch Ansiedlung von geeigneten Kriegsbeschädigten hat auch in Westfalen weitgehende Anteilnahme gefunden. Unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten hat sich eine Siedelungsgesellschaft für Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebenen gebildet, deren Zwecke außerdem auf die Errichtung von Wohnstätten für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Beamte und Angestellte, sowie Arbeiter mit einer den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Ansiedler angepaßten Bodenfläche und endlich auch die Vermehrung von Bauernstellen sich erstrecken soll. Es soll versucht werden, eine Gesellschaft m. b. H. mit einer Stammeinlage von mindestens vier Millionen Mark zu errichten und hofft, daß der Staat sich mit zwei Millionen, die Provinz mit einer Million beteiligen werden. Der 57. westf. Provinzial-Landtag hat diese vom Provinzial-Ausschusse unterbreitete Vorlage genehmigt und den Provinzial-Ausschuß ermächtigt, eine Stammeinlage bis zu einer Million Mark zu übernehmen. Auch in privaten Kreisen haben diese wirklich zeitgemäßen Anregungen fruchtbaren Boden gefunden. So hat ein betagtes Ehepaar im Kreise Soest, das vor Jahren sein einziges Kind verlor, sein rund 200 Morgen großes, schuldenfreies Gut der Provinz mit sämtlichen Baulichkeiten zur Verfügung gestellt. Auch sind noch Kapitalien vorhanden, die früher oder später der Stiftung zufallen sollen. Diese Stiftung soll invaliden oder sonst hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern zu gute kommen. Sie sollen mit ihren Familien auf dem Landgute angesiedelt werden. Hoffentlich findet diese hochherzige und patriotische Tat auch in Lippe recht viel Nachahmung. Die Lippische Landeszeitung hat diese hochwichtige Frage in durchaus praktischer und erschöpfender Weise behandelt. Es fehlt also zu den sehr wohl durchführbaren Vorschlägen nur noch „der Wille zur Tat"; schließlich kann jeder an seinem Teile zur Lösung dieser hochwichtigen Frage beitragen und so seine Dankbarkeit bekunden für die gar nicht hoch genug einzuschätzenden Verdienste, die unsere tapferen Streiter sich für die Heimat und das Vaterland erworben haben.

— **Die Bierkarte.** Der durch den beschränkten Branntweinverkauf schwer geschädigte Wirtestand hat durch die Herabsetzung des Bierverbrauches einen weiteren empfindlichen Schlag erlitten. Wenn man die vielfach erhobene Forderung nach vollständigem Brauverbote bisher unbeachtet gelassen hat, so war u. a. dafür auch der Umstand maßgebend, daß das Bier in manchen Gegenden nicht nur als Genuß-, sondern auch als Nahrungsmittel gelte. Diese Auffassung gibt Dr. Holitscher-Prickenhammer Anlaß zu einer eigenartigen und drolligen Forderung. Er verlangt, daß die Verteidiger des Nährwertes des Bieres die richtige Schlußfolgerung ziehen und die Behörden den Bierverbrauch ebenso unter Aufsicht und Begrenzung stellen wie den Verbrauch anderer aus Brotfrucht hergestellten Nahrungsmittel, und zwar durch Einführung der Bierkarte. Drei Liter Bier enthalten etwas mehr Nähreinheiten als ein Pfund Brot. Wer daher eine Bierkarte auf drei Liter nimmt und verbraucht, dem wird dafür auf einer Brotkarte ein auf ein Pfund Brot lautender Abschnitt entwertet; denn „der Biertrinker hat kein Recht, mehr Nahrungsstoffe zu verbrauchen als der Nichttrinker." Da werden die Schnapskarten, Wein- und Kuchenkarten wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Selbstredend verlangt die Gerechtigkeit daß die in den Fruchtsäften enthaltenen Nährwerteinheiten gleichfalls festgestellt werden, damit wir zur Vollendung unserer irdischen Glückseligkeit auch die „Brausekarte" nicht länger zu entbehren brauchen . Die Enthaltsamkeit oder die Mäßigkeit ist mehr denn je gerade in dieser Kriegszeit am Platze, aber man darf darin auch nicht zu weit gehen, wenn nach bekanntem Dichterwort Vernunft nicht Unsinn und Wohltat nicht Plage werden soll.

Wert der gelernten Bibelsprüche und Gesangbuchverse.

D. Niebergall-Heidelberg schreibt in Spannuths „Monatsblättern für den evangelischen Religions-Unterricht": Wir vernehmen so oft, daß in religiös erregten Augenblicken bestimmte Stücke des religiösen Besitzes eine große Rolle gespielt haben. So etwa hat ein gebildeter Mann in einer ganz schweren Lage zu seinen Kameraden gesagt: Jetzt bleibt uns noch ein Augenblick für ein Vaterunser, und dann mag es gehen, wie es gehen will. Oder was noch häufiger vorkommt, ein Bibelspruch oder ein Gesangbuchvers hat, zur rechten Zeit vom Gedächtnis dem Geiste dargeboten, Wunder gewirkt. Eigene Gedanken tragen in schweren Zeiten viel weniger als wir Intellektuellen glauben; man hält sich nicht an Gedanken, wenn der Sinn umnebelt ist von Angst und Leidenschaft, und dann versagt auch das eigene Denken, wenn auch sonst die Denkmaschine leidlich arbeitet: Hier bedarf es großer fremder Aussprüche, die mit ihrer Autorität und ihrer klassischen Gestalt uns zur Verfügung stehen. Wenn man am Sinken ist, kann man sich nicht an sich selber halten, sondern nur an etwas, das fest stehen bleibt. Das sind die großen, ewigen Worte, die wir als die Perlen der Bibel und des Gesangbuches kennen. Sie sind entstanden nicht als Beweissprüche, sondern aus Erfahrungen heraus, die Menschen in ihrer Not mit ihrem Gott gemacht haben. Darum tragen sie die ganze Kraft des Erlebens an sich und können auch wieder zum Erleben desselben Segens führen, der sie ihren Urhebern auf die Lippen gelegt hat. In diesem Stoff liegt Kraft. Wir werden uns wieder mit großer Ehrfurcht von diesen Stützen und Geländern erfüllen lassen müssen, die die Menschen schon in Jahrhunderten durch ihre Not geleitet haben.

Lemgo.

— **Die Konfirmation** in den beiden reformierten Kirchen fand am vergangenen Sonntag statt. Es wurden konfirmiert in der Gemeinde St. Johann 115 Kinder, in der Gemeinde St. Pauli 89 Kinder. — Die Konfirmation in den beiden lutherischen Kirchen findet am kommenden Sonntage statt.

Bad Salzuflen.

— **Volksschule.** Heute war der Schluß der dreitägigen Revision. Wie wir hören, soll sich der Herr Kreischulinspektor sehr lobend über den Zustand der Schule ausgesprochen haben, besonders wurde die treue Arbeit in derselben anerkennend hervorgehoben. — Am Freitag nachmittag 3 Uhr findet die feierliche Entlassung der Konfirmanden statt. — Am Montag, 3. April, beginnt das neue Schuljahr und werden am selbigen Tage, nachmittags 2 Uhr die neuen Schüler aufgenommen.

Amt Detmold

Heidenoldendorf, 27. März. Außergewöhnlich hohe Ferkelpreise. Auch hier wurden dieser Tage für zwei kümmerliche Sechswochenferkel von zusammen 27 Pfund (!) 80 Mark gefordert und bezahlt. Das ist für das Pfund 3 Mark! Die meisten Viehzüchter nutzen die Zeit in einer Weise aus, die allgemein nicht mehr erträglich sein dürfte, die aber rücksichtslos weiter betrieben wird.

Amt Oerlinghausen.

Oerlinghausen, 28. März. Wiederum hatte der um die geistige Unterhaltung seiner Soldaten sehr besorgte Führer des hier garnisonierenden Ersatzbataillons Nr. 145, Herr Major Kuhlwein, Montag abend einen Vortragsabend veranstaltet, zu dem auch die Ortsbewohner gegen ein kleines Eintrittsgeld Zutritt hatten. Weil alle Säle mit Soldaten belegt sind, wurde der Vortrag in der Kirche gehalten, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als Redner war Herr Professor Wempe aus Oldenburg gewonnen, heute wohl einer unserer hervorragendsten Vortragsredner, der in glänzender Vortragsweise seine Kriegserlebnisse an der Ostfront schilderte. Der über zweistündige Vortrag glitt an der Hand der von dem Vortragenden zumeist selbst aufgenommenen, wohl an 200 Lichtbilder, so leicht dahin, daß man den Schilderungen eines Ganghofer oder Sven Heddin zu lauschen glaubte, nur daß hier das lebendige Wort in Verbindung mit den vorzüglichen Lichtbildern die Spannung noch erhöhte. Besonderer Nachdruck war darauf gelegt, uns in der Heimat, in Wort und Bild zu zeigen, welche Summe von Arbeit und in welcher Art sie von allen im Felde Stehenden geleistet wird, mögen es nun Frontsoldaten, Pioniere, Eisenbahner, Schipper oder Etappe sein. Voll Bewunderung sah man im Bilde alle diese Leute an der Arbeit: Gräben und Schanzwerke auszuwerfen, große und kleine Brücken in kürzester Frist zu bauen und wiederherzustellen, viele Kilometer ganz neuer Eisenbahnlinien in wenigen Wochen fertig zu stellen, Tausende von Kilometern Landstraßen mitten im Feindesland zu bauen, sah auf diesen Eisenbahnen, Straßen und auch im Sumpfland und auf Knüppeldämmen die unendlichen Wagenkolonnen der Etappe mit allen Hilfsmitteln der Technik sich bewegen. Kurz, man gewann einen wertvollen Einblick in deutsche Kriegsorganisation an der Front. Auch mitten in das Gefecht hinein, in das Feuer der Batterien und schwerster Geschütze, in brennende und schon zerstörte Ortschaften, in all' das Flüchtlingselend führt uns der Vortragende; er zeigte uns lange Gefangenenzüge, die selbst ihre Maschinengewehre in die Gefangenschaft zogen, führte uns Gefangenentypen vor, ja, selbst das Lauf oleum fehlte nicht. Neben dem Ernst kam auch der Humor in manchen kleinen Kriegserlebnissen herzerfrischend zum Ausdruck. Den wuchtigen Schluß bildete vor dem Bildnis: „Hindenburg am Arbeitstisch" die Wiedergabe einer längeren Unterredung des Vortragenden mit unserm großen Heerführer. Jedes Wort der Unterhaltung charakterisierte ihn, so wie wir ihn kennen und lieben: ein Abbild und Vorbild echten Deutschtums. Mit den Worten Hindenburgs: „Durchhalten, bis England sich besiegt erklärt, erst dann wird es Frieden sein", schloß der Vortragende. Dank sei ihm und dem Veranstalter der schönen patriotischen Feierstunden dargebracht.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Aus der Sozialdemokratie.

tu. **Berlin,** 29. März. Der „Vorwärts" berichtet: **Im Finanzausschuß hat am Montag, den 27. März, eine Aussprache über die gegenwärtige Situation der Partei stattgefunden. Am Schluß der Sitzung hat der Parteiausschuß mit allen gegen 6 Stimmen dem Aufruf des Vorstandes der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes an die Partei, der heute an der Spitze des „Vorwärts veröffentlicht wird, und in dem aufgefordert wird, die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wahren, um die nach dem Kriege bevorstehenden schweren Kämpfe bestehen zu können, zugestimmt. Ferner hat der Parteiausschuß eine Reihe von Anträgen angenommen, in denen gegen die neue sozialdemokratische Fraktion Stellung genommen wird.**

Der Erfolg unserer U.-Boote.

tu. **Rotterdam,** 29. März. Nach dem Londoner „Chronicle" sind seit Freitag 46 000 Tonnen Handelsschiffe versenkt worden, darunter neutrale. — In einem Leitartikel drückt die „Daily Mail" der Admiralität ihr Vertrauen aus, daß sie die neue Gefahr der verbesserten deutschen Unterseeboote beschwören werde. — Die „Times" hofft in einem Leitartikel, Carson werde die Opposition organisieren.

Kriegsschiffe und U.-Boote in der Nordsee.

wtb. **Kopenhagen,** 29. März. In der Nordsee wurden von Passagieren des in Bergen angekommenen Dampfers „Jupiter" mehrere große gegen Süden steuernde Geschwader beobachtet. Auch Unterseeboote habe man wahrnehmen können, ohne ihre Nationalität zu erkennen.

Ein holländisches Rettungsboot in der Nordsee.

wtb. **Haag,** 29. März. Die Regierungen von Deutschland, England und Frankreich sind davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die niederländische Regierung das Rettungsboot „Atlas" in der Nordsee stationiert hat.

Die vielen deutschen U.-Boote.

tu. **Christiania,** 29. März. In Swansea liegen seit dem 22. März viele Schiffe, hauptsächlich aus Rußland und Frankreich, denen von den Behörden die Abfahrt verweigert wird wegen der vielen deutschen Unterseeboote, die in diesem Fahrwasser den Schiffen auflauern.

„Verdensgang" meldet aus London, daß das abermalige Erscheinen vieler deutscher Unterseeboote in der Nähe des Noordhinder-Feuerschiffes und im Kanal die Schiffahrt der Verbündeten in wachsendem Maße beunruhige. Man glaubt jedoch, daß auch gegen den offenbar neuen Unterseebootskrieg die Verteidigungsmaßnahmen der britischen Admiralität genügen würden.

Schwierigkeiten der Schiffahrt.

wtb. **Rotterdam,** 29. März. (Lokalanzeiger.) Die englische Admiralität macht bekannt, daß die nördliche Einfahrt in den Humber sämtlichen Schiffen verboten ist. Auch wurden Verhaltungsmaßregeln für kleinere Schiffe an der südlichen und südwestlichen Küste erlassen.

Der Dampfer „Rijndam" der Holland-Amerika-Linie, der gestern abend in New-York abfahren sollte, wird die Reise nicht antreten, da die Heizer sich weigern, zu fahren, wenn keine Lohnerhöhung zugestanden werde, die aber die dortige Direktion nicht bewilligte.

Verlorene Schiffe.

tu. **Berlin,** 29. März. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Christiania ist am 27. März in Bergen der einzige überlebende Norweger des Viermasters „Drotleborgh" angekommen, der am 25. März auf der Reise von Chile nach England mit Salzeter vor der irischen Küste scheiterte. Von der 23 Mann zählenden Besatzung seien nur 10 gerettet, 10 seien ertrunken, darunter der Kapitän und seine Frau, die Norweger waren.

Gleichzeitig scheiterte an der gleichen Stelle ein englisches Schiff, ein portugiesisches, ein amerikanisches und das norwegische Schiff „Annemarie".

Deutsche Luftschiffe über Saloniki.

tu. **Lugano,** 29. März. Aus Saloniki wird gemeldet: Ein deutsches Luftschiffgeschwader beschoß eine Stunde lang die Reede, die Stadt und die Truppenlager bei Saloniki. Angeblich sei nur wenig Schaden angerichtet worden. Eine Anzahl Zivilpersonen sei dem Bombardement zum Opfer gefallen. (Berliner Tageblatt.)

tu. **Amsterdam,** 29. März. Der deutsche Luftangriff auf Saloniki richtete nach Londoner Meldungen erheblichen Schaden an. Eine Bombe fiel auf die große Kaserne, eine andere auf die Präfektur. (Berliner Tageblatt.)

Eine „Entdeckung".

tu. **Paris,** 29. März. Man meldet dem „Journal" aus Rom:

In Korfu entdeckte man eine Organisation für die Versorgung feindlicher Unterseeboote. Es wurden ungefähr 40 Verhaftungen vorgenommen. (Frankfurter Zeitung.)

Ein großes englisches Geschwader.

wtb. **Berlin,** 29. März. Den verschiedenen Morgenblättern zufolge, hat ein in Bergen eingelaufener Personendampfer ein großes englisches Geschwader gesehen, darunter eins von 15 Schlachtschiffen, das gegen Süden steuerte.

Für 40 Millionen Mark englische Schiffe versenkt.

wtb. **Berlin,** 29. März. Laut „Lokalanzeiger" sind in drei Tagen in London Meldungen über die Vernichtung von 46 000 Tonnen Schiffsraum veröffentlicht worden. Der Wert der in der vorigen Woche versenkten englischen Schiffe wird angeblich in englischen Reederkreisen auf 40 Millionen Mark veranschlagt. Diese Summe schließt nicht den Wert der versenkten Ladungen in sich.

Ein verschleierter englischer Plan.

tu. **Amsterdam,** 29. März. Wie schon berichtet, hat die englische Regierung die Humbermündung für geschlossen erklärt und für kleinere Schiffe besondere Maßnahmen für die Küstenschiffahrt festgelegt.

Wie hierzu aus London gemeldet wird, ist diese Nachricht durch Reuter nur verbreitet worden, um die Wahrheit zu verschleiern. Tatsächlich wird die englische Admiralität den Hafen von Hull und die Humbermündung zur Flottenbasis eines Nordseegeschwaders machen. (Vossische Zeitung.)

Frachtschiffe für England.

tu. **Amsterdam,** 29. März. Zwischen englischen Schiffswerften und den Schiffahrtsgesellschaften ist ein Abkommen über den Bau einer großen Zahl von Frachtschiffen abgeschlossen worden. Nach dem Vertrage werden die Gesellschaften die tatsächlichen Baukosten zuzüglich eines gewissen Gewinnanteils zahlen. Die Schiffsbauten sollen zu diesen Bedingungen künftig in Angriff genommen werden.

Streiks in England.

wtb. **London,** 29. März. Im Unterhause berichtete Unterstaatssekretär Adison als Vertreter des Munitionsministeriums über einen vereinzelten Streik in dem Clydegebiet, welcher kürzlich stattgefunden hätte und durch eine Körperschaft, die sich Clyde-Arbeiter-Ausschuß nennt, gefördert worden sei. Diese Ausstände ständen nicht im Zusammenhange mit den industriellen Fragen und seien durch die Trade Unions gerügt worden. Das Munitionsministerium habe die Militärbehörde ersucht, 6 Rädelsführer zu ersetzen.

Arbeiterforderungen in England.

wtb. **Berlin,** 29. März. Die Arbeiter der Baumwollspinnereien in Manchester und Lancashire verlangen, laut „Berliner Tageblatt", eine Lohnerhöhung von 10 Prozent.

In Dundee streiken 25 000 Jutearbeiter, die eine Lohnerhöhung von 15 Prozent fordern.

Eine Romfahrt der englischen Diplomaten?

tu. **Lugano,** 29. März. Die „Stampa" kündigte gestern mit Bestimmtheit an, daß nach der Pariser Konferenz Asquith, Grey und Lloyd George nach Rom kommen werden. Damit stehe dokumentarisch fest, daß es den englischen Diplomaten in Paris nicht gelungen sei, ihren Willen durchzusetzen, denn sonst würde sich die Romfahrt erübrigen.

Eine serbische Division in Rußland.

tu. **Paris,** 29. März. Die 200 kürzlich in Paris angekommenen serbischen Offiziere sind nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Rom für die russische Front bestimmt, wo sie eine angeblich aus österreichischen Gefangenen serbischer Nationalität gebildete Division von 9000 Mann kommandieren sollen. Man glaubt, daß diese serbische Division an die galizische Front geschickt wird. (Frankfurter Zeitung.)

Krampfhafte Agitation der Entente in Rumänien.

tu. **Budapest,** 29. März. Wie „Az Est" aus Bukarest berichtet, agitiert die Entente seit einiger Zeit für ihre Zwecke wieder mit allen Mitteln. Auf Kosten des englisch. Gesandten wurde durch Maueranschlag und in den Zeitungen ein neuer Film „Großbritannien ist bereit!" angekündigt. Auf dem Film wird unter Anwendung der raffiniertesten Photographentricks die Seemacht Englands dargestellt. Außerdem führen zahlreiche französische und serbische Anarchisten, sowie ein kaiserlich russischer Anwalt im Dienste der Entente die Werbetrommel.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

tu. **London,** 29. März. „Daily Telegraph" berichtet aus Paris, daß Großbritannien auf der Mitte April abzuhaltenden Wirtschaftskonferenz durch einen Kabinettsminister vertreten sein werde. Kitchener werde Asquith nach Rom begleiten, wohin sich auch Grey und Lloyd George begeben wollen.

Spanien bleibt neutral.

tu. **Madrid,** 29. März. Ministerpräsident Romanneff betonte in einer Wahlrede in der neuen liberalen Vereinigung von neuem den unerschütterlichen Willen Spaniens, bis zum Ende des europäischen Konflikts neutral zu bleiben, wie auch immer die gegenteiligen Beeinflussungen sein würden.

Aus den Nachbargebieten.

Soest, 26. März. Seitens der Schulkinder in einer Reihe von Landgemeinden sind mehrere hundert Zentner Kartoffeln gesammelt und in den Industriebezirk zur Verteilung an arme Familien von Kriegsbeschädigten gesandt. Für die Lazarette haben die Kinder mehrere 1000 Eier gesammelt. Eine derartige Opferfreudigkeit verdient wärmste Anerkennung und eifrigste Nachahmung.

Aus dem Möhnetale, 26. März. Nachdem durch die Einfriedigung der Belecker Waldjagd der früher beträchtliche Wildschaden sehr abgenommen hat, sind in der Umgebung von Brilon rund 2000 Morgen junger Roggensaat durch Wildschweine vernichtet worden . Es sollen entschiedene Maßnahmen zur Verhütung solcher gerade in der Kriegszeit abzustellenden Uebelstände getroffen werden.

Arnsberg, 26. März. Mit Rücksicht auf das spät fallende Osterfest hat die Königl. Regierung angeordnet, daß das neue Schuljahr bereits am 1. April beginnen soll.

Iserlohn, 26. März. Ein von hier gebürtiger, in Südamerika ansässiger Herr hat für die Kinder der im Felde Gefallenen oder beschädigten Iserlohner eine Stiftung „Heimatdank" in Höhe von 100 000 Mark gemacht.

Hamm, 24. März. Wegen leichtsinnigen Lebenswandels tötete in der vergangenen Nacht in Dortmund der aus dem Felde auf Urlaub heimgekehrte Maurer Uhing seine 26jährige Frau. — Das auf ein Jahr Gefängnis lautende Urteil gegen den verheirateten Wehrmann Kuhnert aus Soest, der in Begleitung einer anderen verheirateten Frau von dem dortigen Polizeibeamten Wigge angehalten worden war und diesen erstochen hatte, ist nunmehr rechtskräftig geworden. Im Industriegebiete häufen sich derartige Sittenbilder in geradezu erschreckender Weise.

Donnehaulen!

Wilh. Oesterhaus.

Vör'n rausen Dohre[1] steut eun Niggebubbe.[2]
Haug up den Gebel[3] hölt do faste, trubbe[4]
Dat Ingelpoor[5] séu leustevull suin Schild,
't wißt iuse Réusen, iuse Wopenbild.
Un dat bedütt: „Mag sick dat Schicksal wennen,
Dat luppske Land steut géut, in besten Hennen."[6]

Hault donne!

Dat graute Ruik? — Wo soll't us Duitsken goën,[7]
Wo schreckhaft? wören wui nich wal berogn![8]
Doch iuse Kruigesheere sorgt dofür
Un lotet nirgens nenne[9] Fuinde dür,
Séu glaubensvull, séu standhaft sunner Wanken,
Un nich genéug könn wui Jugg[10] Gruisen danken.

Hault donne!

Wat sall dat eiske[11] Jabbeln gint beduisn?[12]
Söck Wingern,[13] Klagen, un up vellen Suisn?
Behenne Bottern? — Wat? — Ek denke séu:
„Dat Tuiges[14] tümmt den Kruigesvolke téu!
Dat will ek nich! — Häwwui den Frie'n in Ehren,
Könn Jui deu Bottern séuvell dickter schmeren."

Hault donne!

Erläuterungen. Ueberschrift: Festhalten. 1 Tor des Schloßplatzes am Rosentale. 2 Theaterneubau. 3 Giebel. 4 treu. 5 Engelwaar. 6 Händen. 7 gehen. 8 beraten. 9 nirgends keine, verstärkte Verneinung. 10 Euch. 11 widerwärtige. 12 bedeuten. 13 Winseln. 14 Zeug.

Briefkasten.

Feldgrauer! Wer das Lippische Kriegsverdienstkreuz und andre Lippische Kriegsauszeichnungen zu erhalten wünscht, für den ist ihre Verleihung durch die militärischen Vorgesetzten beim Fürstlich Lippischen Militär-Kabinett in Detmold zu beantragen.

Nr. 65. W. B. 1) Am 1. April 1916 werden alle Kinder aus der Volksschule entlassen, die bis dahin 14 Jahre alt geworden sind oder bis zum 30. Juni 1916 14 Jahre alt werden. Ausnahmen werden gemacht bei unregelmäßigem Schulbesuch, beharrlichem Unfleiß und demzufolge Minderwertigkeit der Leistungen, bei strafbaren Handlungen und sittlichen Verfehlungen und für diejenigen Kinder, die wegen Kränklichkeit später in die Schule eingetreten und infolgedessen in ihrer Ausbildung zurückgeblieben sind. 2) Wenn beim Gesindedienst nichts über die Dauer der Dienstzeit und die Kündigung verabredet ist, so gilt der Dienst als auf ein Jahr abgeschlossen und es kann dann nur zum Schluß des Jahres mit spätestens 3 Monate vor demselben erfolgender Kündigung gekündigt werden .

Frau M. T. in S. Im Gesetz steht nichts darüber, es kommt nur auf den Ortsgebrauch an. In Lippe ist es üblich, daß die Haken beim Verlassen der Wohnung an den Wänden bleiben.

H. O. In Detmold sind im letzten Steuerjahr als Gemeindeeinkommensteuer 10 Simpla oder Monatsbeträge der Staatseinkommensteuer, das sind 83⅓ Prozent Zuschlag erhoben worden, an Kirchensteuer für die Reformierte Kirche 2 Simpla, für die Lutherische Kirche 1¼ Simpla, dann aber für beide Konfessionen noch 2 Simpla für die Synodalkasse. Lehrer und Beamte erfreuen sich keiner Befreiung von den Gemeindesteuern, sie haben diese voll zu bezahlen wie jeder andre Steuerpflichtige.

Nr. 100 in H. Es sind von den älteren Mannschaften aus der Front immer nur vereinzelte nach Hause entlassen worden. Ob für die Fronten im Osten, Westen und Südosten bei der Entlassung Unterschiede gemacht werden, können wir Ihnen leider nicht sagen.

F. K. in B. Ihr Sohn hat Anspruch auf die Auszahlung seines Dienstlohnes. Nur kann von dem Lohn das Krankengeld abgezogen werden, das Ihrem Sohne von der Krankenkasse zu zahlen ist.

M. B. in A. Soldatenpakete bis zu 1 Pfund Gewicht sind auch heute noch zulässig.

N. 100 B. Nach dem, was Sie angeben, brauchen Sie die Kontrollversammlung nicht zu besuchen. Sicherer ist es aber, Sie erscheinen trotzdem auf ihr.

H. L. in W. Von den Invalidenbeiträgen bezahlen Arbeiter und Arbeitgeber jeder die Hälfte, von den Krankenkassenbeiträgen der Arbeiter ⅔, der Arbeitgeber ⅓.

Rethel Nr. 135. 1) Die kriegsgetraute Ehefrau eines Kriegsteilnehmers hat die gleichen Ansprüche auf Kriegsunterstützung und Militärwitwenrente, wie bei einer sonstigen Eheschließung. 2) Ein Unteroffizier bezieht, gleichviel welches seine Verwendung beim Militär ist, die Löhnung eines Unteroffiziers bis zu dem Zeitpunkte, wo er befördert wird. 3) Die Jahreslöhnung des Unteroffiziers, der sich jetzt während des Krieges im Heimatlande befindet, ist 480 Mark, die des Feldwebels mit Monatszulage 1142 Mark. 4) Der tägliche Verpflegungssatz für die Mannschaften ist kürzlich von 1,20 Mark auf 1,50 Mark erhöht worden.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Wann erfolgt in Schwalenberg endlich mal die Bezahlung des im September 1915 freiwillig abgelieferten Kupfers?

Ein Beteiligter.

Gottesdienste in Detmold.

Lutherische Kirche.

Mittwoch abend 8½ Uhr: Passionsgottesdienst. Pastor Scheumann.

An- u. Verkauf von Wertpapieren
im Freiverkehr zu den kulantesten Bedingungen. Bestmöglichste Verwertung von, durch den Krieg unbezahlt gebliebener, sowie amerikanischer, japanischer und anderer Coupons. (6831
Fürth & Pfeiffer Bankgesch. gegr. 1875 **Frankfurt a. M.**
Telegr.-Adr. Pfeifferis. — Telefon Hansa 846 u. 1617.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten.)

(21. Fortsetzung.)

„Eine merkwürdige Jugend — die von heutzutage," hatte der alte Herr gebrummt. „Früher pflegten die Leutnants etwas heißeres Blut zu haben und sich auf langes Warten nur dann einzulassen, wenn es durch irgendeine eiserne Notwendigkeit geboten war."

Hier aber konnte von solcher Notwendigkeit nach seinem Dafürhalten nicht entfernt die Rede sein. Denn die Geldfrage bildete glücklicherweise kein Hindernis. Er selber zwar hatte dem Neffen bei der Bewerbung rund heraus erklären müssen, daß er seiner Tochter außer einer anständigen Ausstattung nichts mitgeben könne; aber er hatte auch gewußt, daß es keine leere Redensart war, als Eberhard ihm darauf erwiderte, daß ihm das von Anfang an bekannt gewesen sei, und daß sein ererbtes Vermögen für die Erhaltung einer Familie ja auch vollständig ausreichte. Damit hatte es ohne jeden Zweifel seine Richtigkeit. Der Rittmeister wußte, daß sein verstorbener Vetter ein ganz hübsches Sümmchen hinterlassen hatte, und bei der bekannt soliden Lebensweise des Oberleutnants von Ragolla konnte es sich bis zum heutigen Tage kaum verringert haben. Die übergroße Geduld, die die Verlobten bei der Festsetzung ihres Hochzeitstages an den Tag legten, wollte ihm deshalb ganz und gar nicht einleuchten. Aber er hatte sich schließlich damit ebenso abgefunden wie mit Herthas sonderbarem Wunsche, die letzten Monate ihrer goldenen Mädchenzeit zu einer weiteren Ausbildung ihrer unleugbar vorhandenen malerischen Talente zu benutzen.

Er hatte sie nicht gerne nach München gehen lassen; denn abgesehen davon, daß er in Herthas plötzlich erwachter Kunstbegeisterung nur eine törichte Mädchenlaune sah, war alles, was er bisher über das Leben und Treiben des Münchener Künstlervölkchens gehört hatte, danach angetan, in ihm sehr ernste Bedenken zu erregen. Zuletzt aber hatte er, wie gesagt, dann doch nachgegeben. Erstens hatte der Briefwechsel mit dem Professor Grünwald ihn einigermaßen beruhigt, und dann glaubte er ja auch seine Tochter Hertha hinlänglich zu kennen, um von ihr keine ähnlichen traurigen Ueberraschungen zu befürchten, wie sie ihm vorher zwei seiner Kinder bereitet hatten.

Sie hat nichts von dem Blute ihrer unseligen Mutter," sagte er sich oft, wenn er sie ansah, in der Stille seines Herzens. „Sie ist eine echte Raven, und man darf ihr gewiß vertrauen."

Von eigentlich ausschlaggebendem Einfluß auf seine Entschließung aber war es natürlich gewesen, daß sich Eberhard mit dem Vorhaben seiner Verlobten völlig einverstanden erklärt hatte. Wenn der Bräutigam nichts gegen die Trennung einzuwenden hatte, durfte wohl auch er seine Zustimmung geben! Um so eher, als er darum ja nicht einsam und allein auf Mallente zurückbleiben mußte. Wenige Wochen vor Herthas Abreise war ihre jüngste Schwester Helga aus einem Schweizer Pensionat in die ostpreußische Heimat zurückgekehrt, und sie hatte so viel frisches, junges Leben in das alte Herrenhaus von Mallente mitgebracht, daß es gewesen war, als seien die längst entschwundenen Tage wieder lebendig geworden, da die schlichten, prunklosen Räume von dem fröhlichen Lachen und Singen rosiger Mädchenlippen widerhallten. Wenn es überhaupt ein menschliches Wesen gab, das dem knurrigen alten Herrn die Grillen verscheuchen konnte, so war es sicherlich dies strahlende junge Geschöpf mit dem goldig glänzenden braunen Haar und den sprühenden Augen!

Helga hatte ihren achtzehnten Geburtstag bereits gefeiert; aber sie sah eigentlich noch immer aus wie eine Sechzehnjährige. Und wie eine Sechzehnjährige hatte sie sich auch benommen, wenigstens in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in das Vaterhaus.

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wahrem Feuereifer betrieb, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fischotter. Am liebsten aber saß sie im Sattel und jagte zum Erstaunen und Entsetzen der Feldarbeiter wie eine Walküre über Stock und Stein. Unter den Rossen in den Mallenter Stallungen war freilich keines, mit dem sie hätte besondere Ehre einlegen können; denn der Rittmeister, ein so eifriger Reiter er auch selber dereinst gewesen war, konnte sich nicht den Luxus erlauben, edle Gäule zu halten. Aber der Oberleutnant Eberhard von Ragolla, dessen Garnison kaum eine Wegstunde vor Mallente entfernt war, zeigte sich als zukünftiger Schwager von seiner liebenswürdigsten Seite und hatte beinahe immer eines seiner Pferde in Mallente in „Pension". Natürlich unter der Voraussetzung und Bedingung, daß es auch gehörig bewegt werde! Und diese Bewegung pflegte seine Cousine Helga dann auf das gewissenhafteste und gründlichste zu besorgen. Gewöhnlich ritt sie allein; denn der Rittmeister, dem die Gicht die Knie hatte steif werden lassen, konnte längst nicht mehr in den Sattel steigen. Aber so oft es ihm der Dienst gestattete, kam der junge Dragoner herüber, und dann gab es die lustigsten gemeinschaftlichen Ritte querfeldein!

Eberhard war seiner Veranlagung nach mehr ein ernster und stiller, als ein übermütig ausgelassener Mensch; aber in Helgas Gesellschaft schien sich sein Wesen auf eine merkwürdige Weise zu wandeln. Dann konnte er mitunter wie ein rechter Junge auf ihre Tollheiten eingehen und konnte ihr ihre Neckereien mit gleicher Münze heimzahlen, ohne viel danach zu fragen, ob ihr Verkehr nicht einen fast kindlichen Charakter hatte, wie er seinen Jahren kaum noch anstand!

Einmal sagte ihm nach einem lachenden Wortgeplänkel zwischen den beiden, sobald Helga das Zimmer verlassen hatte, der Rittmeister zwischen Ernst und Scherz:

„Junge, ich glaube, du bist noch gar nicht zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß das Mädel kein Backfisch mehr ist, sondern eine reichlich heiratsfähige junge Dame! Wenn es eine Hausfrau auf Mallente gäbe, so vermute ich, daß sie gegen die Art eures Verkehrs einige Einwendungen erheben würde! Aber ich verstehe mich nun mal nicht darauf, zweibeinige Geschöpfe mit langen Haaren zu hüten! Und außerdem bist du ja als Herthas Verlobter zum Glück ungefährlich! Das ist es, was mich hauptsächlich über meine etwaigen Unterlassungssünden beruhigt!"

An jenem Abend war der Oberleutnant merkwürdig wortkarg und ernst geworden. Unter einem wenig glaubhaften Vorwande war er viel früher aufgebrochen, als es sonst seine Gewohnheit war; und er hatte den Mund auch dann nicht zum Lächeln verzogen, als Helga ihm in drolligem Schmollen wegen seiner Flucht beim Abschied ihr Händchen verweigerte und ihm mit dauernder Ungnade drohte. Eine volle Woche war er ganz ferngeblieben; dann aber hatte er sich wieder eingefunden, und alles war bald gewesen wie vorher.

Ob Herr von Raven den Verkehr zwischen den beiden wirklich als so harmlos und unbedenklich ansah, wie er sich Eberhard gegenüber den Anschein gab, mußte indessen doch etwas zweifelhaft erscheinen! Die Dringlichkeit, mit der er Hertha eines Tages zu sofortiger Rückkehr aus München aufforderte mußte doch wohl schließlich eine andere und triftigere Ursache haben als die, daß die „Mamsell" plötzlich krank geworden war, und daß das Hauswesen deshalb dringend einer energischeren und umsichtigeren Leitung bedürfen sollte, als man sie von dem „Windbeutel" Helga erwarten dürfe!

Als Herthas telegraphische Antwort mit der Meldung ihrer bevorstehenden Ankunft eintraf, war Eberhard wieder einmal auf einem seiner häufigen Abendbesuche im Herrenhause von Mallente. Er spielte mit Helga Schach, wobei sie wie gewöhnlich beide in große Hitze geraten waren. Und die Mitteilung des Rittmeisters platzte als eine gewaltige Ueberraschung in ihre lebhafte Unterhaltung hinein!

Seltsamerweise aber kam weder über die Lippen des jungen Offiziers noch über die seines braunhaarigen Gegenübers ein einziges Wort der Freude! Sie waren beide verstummt und starrten so angelegentlich auf die Figuren des Spiels, als gäbe es außer ihrer Partie nichts in der Welt, was irgendein Interesse für sie hätte! Erst als ihm zum Bewußtsein kam, daß er doch notwendig etwas erwidern müsse, sagte Eberhard:

„Hertha kommt? Aber davon hast du uns ja bisher kein Sterbenswörtchen verraten!"

„Ja, Papa," mischte sich nun auch Helga ein, „das war eigentlich gar nicht schön von dir! Wenn sie bereits an einem der nächsten Tage eintrifft, werde ich ja alle Hände voll zu tun haben, um die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang zu treffen!"

„Ist durchaus nicht nötig!" meinte der Rittmeister. „Wir haben dir ja auch keine Girlanden gewunden, als sie dich aus der Dressur entlassen hatten! Sorge nur, daß es in deinem Herzen recht freudig aussieht, wenn sie kommt! Das andere findet sich auch ohne festliche Vorbereitungen dann schon ganz von selbst!"

Die beiden hatten ihre Schachpartie nicht zu Ende gespielt. Helga erklärte, daß sie gleich einmal nachsehen müsse, wie es um Herthas Zimmer bestellt sei, und was da etwa besorgt werden müsse. Und der Oberleutnant unterhielt sich noch ein halbes Stündchen mit seinem künftigen Schwiegervater, um dann mit der Entschuldigung aufzubrechen, daß er morgen schon um vier Uhr früh zu einer Felddienstübung ausrücken müsse.

„Es geht jetzt verteufelt scharf zu," meinte er, während er sich schon den Säbel umschnallte. „Wenn nicht von allen Seiten die holdesten Friedensschalmeien ertönten, könnte man wahrhaftig auf allerlei Gedanken und Vermutungen kommen!"

„Laß dich durch die Friedensschalmeien nicht täuschen, mein Junge!" erwiderte der Rittmeister. „Die Leute, die sie blasen, sind nach meiner innersten Ueberzeugung herzlich schlechte Musikanten. Hätten wir in den letzten Jahren an der Spitze der Geschäfte einen Staatsmann vom Bismarckischen Schlage gehabt, so hätten alle die engbrüstigen Friedensfäuster schon längst vor dem Donner der Kanonen verstummen müssen! Und hier oben bei uns wäre der erste befreiende Schuß gefallen!"

„Liegt dir denn wirklich so viel am Kriege, Onkel? Du würdest doch vermutlich zu den ersten gehören, die schwer unter ihm zu leiden haben!"

„Weiß ich, Junge, weiß ich ganz genau! Aber darauf kommt es nicht an! Und wenn die große Abrechnung mit dem Gesindel, das sich seit Jahren gegen uns verschwört, ohne daß unsere ausgezeichneten Diplomaten etwas davon merken, — wenn die große Abrechnung schon mal unvermeidlich ist, dann möchte ich sie doch auch gern noch erleben!"

Der Oberleutnant seufzte.

„Ich wünsche dir's von Herzen, Onkel! Aber wir in unserm Regiment, wir haben schon beinahe aufgehört, auf diesen Tag der Vergeltung für alle Tücke und Niedertracht unserer Feinde zu hoffen! Wie oft hieß es nicht schon: Jetzt geht's los!' Und dann war es doch immer wieder nur blinder Alarm gewesen! In Petersburg oder in Paris oder in London, irgendwo hatten die verantwortlichen Staatsmänner abgewiegelt. Wir mußten den Säbel in der Scheide behalten und mußten zähneknirschend weiter zusehen, wie sie da drüben mit allen Kräften rüsteten und uns mit ihren gottverfluchten Spionen überschwemmten!"

Haeslers Handelsschule
Detmold
Sedanstraße 4 (am Bahnhof).
Das 8770
Sommer-Semester
beginnt am 4. April.
Anmeldungen rechtzeitig erbeten.
Verlangen Sie Prospekte vom Leiter
K. Haesler
Kaufm. Fachlehrer an der Städtischen Fortbildungsschule zu Detmold.

Ihre **Kriegstrauung** zeigen an:
Leutnant d. R.
Gustav Moll
Mimi Moll
geb. Steinmeyer.
Heiligenkirchen, im März 1916.

Danksagung.
Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst. Besonders Dank dem Männergesangverein Schötmar. (8783
Schötmar, den 28. März 1916.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Luise Junker.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Landgerichtspräsident a. D.
Geh. Oberjustizrat
Johannes Hunnaeus
im 82. Lebensjahre. (8769
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Thusnelde Hunnaeus, geb. Overbeck
Erna Pape, geb. Hunnaeus
Nelly Hunnaeus
Sanitätsrat Dr. August Pape
Dr. Hans Pape, z. Zt. im Felde
Lucie Pape
Anni Pape.
Detmold und Herford, den 28. März 1916.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr. Vorher Trauerfeier im Familienkreise.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Detmold.
Am **Freitag, den 31. März 1916,** morgens 10 Uhr, soll bei Gastwirt **Brinkmann** in **Mosebeck** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:
Alberg 28 b: Nr. 1—46 = 28 Stck. Ficht.-Nutzh. 5,16 fm, 22 Stgn. I., 41 II., 40 III. Kl.: 1 Stck. Kief. 0,54 fm. Brennholz Nr. 41—47 = 1 rm Fichten-Kn., 5 rm Ficht.-Rfg., 2,5 rm Lärch.-Kl. u. 1 rm Kief.-Kn.
Barkerhofe 29 c: Nr. 84—155 = 57 Stck. Ficht.-Nutzh. 10,65 fm, 53 Stgn. I., 38 II. u. 36 III. Kl. Dasf. 29 e: Nr. 156—298 = 96 Stck Ficht.-Nutzh. 24,80 fm, 13 Stgn. I. Kl., 44 Stck. Kief.-Nutzh. 22,24 fm; Nr. 299 = 1 rm Ficht.-Kl. Dasf. 29 d: Nr. 300—304 = 50 rm Ficht.-Df.-Rfg. (8656

Wir suchen für unser Essener Werk insbesondere für den Preßbau eine
größere Anzahl
kräftiger Arbeiter
nicht unter 16 Jahren bei **gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- u. Lohnverhältnisse bei der Annahme am
Mittwoch, den 29. März, nachm. von 3 bis 6 Uhr in **Minteln, im Gasthof „Stadt Kassel";**
Donnerstag, den 30. März, vorm. von 9—12 Uhr in **Schötmar, im Gasthof Bicker;**
Donnerstag, den 30. März, nachm. von 3—6 Uhr in **Lage, im Gasthof „Deutsches Haus";**
Freitag, den 31. März, vormittags von 9—1 Uhr in **Lemgo, im Gasthof Wittrock;**
Sonnabend, den 1. April, vorm. von 9—1 Uhr in **Detmold, Lagesche Straße, Gasthof Kanne.**
Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit **vom 27. März bis 2. April bei Heinrich Jasper in Talle.**
Abfahrt nach Essen Montag, den 3. April.
Fried. Krupp
8555 Aktiengesellschaft.

Pädagogium zu Bad Pyrmont
Privat-Realschule (Kl. VI—I), erteilt **Einjährigenzeugnis** (bisher 681). Oster- und Herbstversetzung. Gute Verpflegung und Aufsicht. (7771

Fahrrad
guterhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Landes-Zeitung unter Nr. 8758.

Neue Matratze (8772
preiswert zu verkaufen
Paulinenstr. 171.

Kaufe jeden Posten (6773
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39.

Harz, Borax Leinöl,
in kleinen u. großen Mengen zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. (8679
G. C. Brinkmann,
Bielefeld, Güterslohersir. 10
Fernsprecher 460.

Einfamilien-Haus,
5 bis 6 Zimmer nebst Garten und tragfäh. Obstbäumen in Detmold gesucht.
Angeb mit genauest. Preisangabe an die Geschäftsst. d. Lipp. Landesztg. unt. Nr. 8709.

2 Wohnungen
180 Mk., zu vermieten. (8781
Lange Straße 67.

Laden mit Wohnung
zu vermieten.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8779.

Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule
Cassel
Hohenzollernstraße 26.
Anmeldungen für das Sommerhalbjahr so bald als möglich erbeten.
Schulplan O. 8694

Bekanntmachung.
Der Stuckateur **Ernst Heibenberg** aus **Detmold** ist zur Aushilfe als **Nachtwächter** angestellt.
Genannter ist heute als städtischer Nachtwächter verpflichtet worden.
Der Hauderer Hermann Oberschmidt scheidet mit dem 1. April d. J. als Nachtwächter aus dem städtischen Dienst aus. 8768
Detmold, den 28. März 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Deutsche Singspiele
mit der Musik von (8761
Mozart * Lortzing * Dittersdorf
bringt das Gastspiel der
Kleinen Hauskomödien-Berlin
am Montag im Interimstheater.

Gaskoks.
Da unsere Vorräte an Gaskoks vollständig geräumt und wir mit Aufträgen sehr überhäuft sind, machen wir unsere werte Kundschaft wiederholt darauf aufmerksam, daß wir 10—14 Tage Lieferfrist beanspruchen müssen. 8712
Städtische Gas- und Wasserwerke
zu Detmold.

Städtische Spar- und Leihekasse Blomberg (Lippe).
Wegen der Berechnung der 8639
vierten Kriegsanleihe
und den **Abschlußarbeiten** ist die Kasse für unsere Kundschaft
nur vormittags von 8—12 Uhr
geöffnet.
Der Magistrat. Pönitzsch.

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Osram-, Wotan- u. Sirius-Glühlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Lautewerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Ein tüchtiger (8782
Hausdiener
gesucht.
Hotel Fürst Leopold
Detmold.

Wir suchen einen
Arbeiter
der mit Pferden umzugehen weiß. 8757
Neugarten & Eichmann.

Einen zuverlässigen (8742
Knecht
sucht zum 1. April **Fr. Flake,** Fleischerei und Wurstfabrik.

Tischler-Lehrlinge
suchen (8747
Neugarten & Eichmann.

Laufmädchen,
nicht unter 14 Jahren, sucht für sofort (8775
Paula Paradies
Lange Straße 33.

Ein kräftiges
Mädchen
von 15 bis 16 Jahren sofort gesucht. 8787
Frau Fr. Siekmann
Deutsches Haus, Lage i. L.

Gesucht eine
Näherin
zum Ausbessern von Wäsche im Privathause.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8763.

Tüchtiges Mädchen
für sofort gesucht. (8767
Theater-Café, Roiental.

Zum 1. April (8771
Mädchen
zu kleinem Kind und für leichter Handarbeit gesucht für vor- und nachmittags
Friedrichstr. 171.

Eine (8791
Wohnung
auf gleich oder später zu **vermieten.**
Lagesche Str. 13 I.

Zu vermieten
Stube und Kammer, einfach möbl., Nähe Kaserne 3
Obere Straße 26.

Offizier sucht zum 15. April 1916 ein **möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee. Off. m. Preisang. u. A. 168 bef. **Aug. Rolei, A.-G., Münster** i. W. (8762

Wohnung
3—6 Zimmer, zu vermieten.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8780.

Suche zum 1. April einen fixen (8774
Laufburschen
von 15 bis 18 Jahren.
H. Potthoff
Detmold, Lange Straße.

Suche zum 1. April oder später für meine **Bäckerei und Konditorei** einen (8776
Lehrling.
Fr. Priester
Detmold, Bruchstraße 16.

30 bis 40
Arbeiter
finden **sofort dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.** 8721
Baugeschäft
Wilh. Scheidt
Eisenbetonbau
Herford.

Suche sofort
10 Arbeiter
und
8 Maurer
gegen hohen Lohn. Logis ist am Platze. (8708
Meldungen an
Ziegelmeister Herdemeier, Waltrop.

2 tüchtige Brenner ein Stamm Ofenleute 6 Schachtarbeiter
finden sofort bei gutem Akkordlohn dauernde Beschäftigung. (8140
Dampfziegelei Atterwasch
in **Atterwasch**
Post Kerkwitz bei Guben.

Zur Dachziegelfabrikation werden einige gute (8763
Dachziegelbrenner, Sortierer, Arbeiter und Arbeiterinnen
sofort gesucht. Ebenso für Backsteinfabrikation
einige Arbeiter
bei hohem Lohn und freier Wohnung.
H. Martini jun.
Dachziegelfabriken
Sömmerda i. Th.

Für meine Ringofenziegelei in Geseke, Westf., wird zur Anfertigung von ca. 1 bis 2 Mill. Stück Sandstrichsteinen ein 8760
Ziegelmeister
gegen hohen Lohn baldigst gesucht.
Jos. Schulte-Sasse
Backum b. Herten i. W.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir noch einige
militärfreie
Leute.
Dampfziegelei von Büscher & Co.
G. m. b. H. 8759
Volmarstein (Ruhr).

Suchen für sofort 8707
Ziegelmeister
für unsere Schamottefabrik, der den Ofenbetrieb übernehmen soll u. eine Kolonne Leute zur Verfügung hat. Dauernde Arbeit, guter Akkordlohn.
Stellawerk Akt.-Gesellschaft
Bergisch-Gladbach
bei Köln a. Rhein.

2 Brenner
2 Ofensetzer
2 Auskarrer
sucht sofort (8748
H. Freitag
Ziegelmeister
Vereinigte Ziegelwerke Dahlhausen (Ruhr).

Suche noch einen
Brenner
und einen
Dachziegelabnehmer
vor der Presse. (8709
Trudorfer Dampfziegelei
Simon Töpker Nachf.
Inh.: Gust. Töpker.

Bekanntmachung.
Der **Forstmeister H Franke** in **Siekholz** ist auf seinen Antrag vom 1. April d. J. ab in den Ruhestand versetzt und ist vom gleichen Zeitpunkt ab dem **Fürstl. Forstverwalter Arthur Hantsche** die Verwaltung des Reviers Siekholz übertragen. 8789
Bückeburg, den 28. März 1916.
Fürstl. Schaumburg-Lippische Hofkammer.
von Harling.

Von der im Jahre 1900 aufgenommenen städtischen Anleihe werden nachfolgende durch das Los bestimmte **Schuldverschreibungen** für den 1. Oktober l. J. gekündigt: (8784
Lit. A. No. 33,
Lit. B. No. 207, 478, 522,
Lit. C. No. 892,
Lit. D. No. 1079, 1080.
Die Einlösung der gekündigten Schuldverschreibungen erfolgt vom 1. Oktober l. J. an:
in **Lemgo** bei der Stadtkasse
in **Detmold** | bei den Filialen der
in **Hannover** | Dresdner Bank.
Der Betrag fehlender noch nicht verfallener Zinsscheine wird vom Kapital gekürzt
Lemgo, den 24. März 1916.
Der Magistrat.
Dr. Höland
Oberbürgermeister.

Ziegelkarren Ziegelformen u. Mundstücke
liefert billig
Lipp. Ziegelkarrenfabrik
H. Meier 8580
Schötmar i. L.

Zur Inbetriebsetzung unseres Tonwerks suchen wir
zirka 20 tüchtige Ziegelarbeiter.
Tonwerk Porta Westfalica
Dehme b. Bad Oeynhausen.
Unser Ziegelmeister **Busch** ist Sonntag, den 2. April, vormittags von 10 bis 13 Uhr, in der Wirtschaft **Klörkemeyer** in **Stemmen** anwesend. (8788

Konzert
Donnerstag, den 6. April 1916
abends 8¼ Uhr
in der **Ressource** zu Detmold (8778
zum Besten der Lipp. Kriegsbeschädigten-Fürsorge.
Protektor: Oberbürgermstr. Major a. D. Wittje.
Mitwirkende: Frida Boge, Sopran, Emmy Hofer, Klavier, Siegfried Brunner, Violine, Rudolf Liebegut, Violoncello.
Eintrittskarten: Im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Ihle & Luwe sowie Hammann 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 0,75 Mk. An der Abendkasse erhöhen sich die Preise um je 0,25 Mk.

VII. Preuß. Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Lose zur IV. Klasse muß unter Vorlegung des Loses III. Klasse bis (8777
Montag, den 3. April abends 6 Uhr geschehen sein.
A. Reuter
Kgl. Preuß. Lott.-Einnehmer
Detmold, Erterstraße 11.

Suche zu kaufen 8785
ca. 70 Festmeter Eichen-Unterende
Klaas
Brüntrup bei Herrentrup

Druecksaechen
für den Geschäfts- und Familienbedarf
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold.